Nr. 174. Berlin, Freitag, den 28. Juli 1854.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rt 15 Sgr, mit Botenlohn 2 Rt 22½ Sgr; für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt — Sgr; für ganz Deutschland: 3 Rt 18 Sgr — Die einzelne № wird mit 2½ Sgr berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 174. Berlin, Freitag, den 28 Juli 1854.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Dessauer-Straße № 5, und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Die Wirthschaft.

VII.

Den Menschen waren im Paradiese endlich, als die Leidenschaft rege wurde, alle Güter feil geworden, weil sie allein vom Schatze träumten. Was ist nun der Schatz, im Unterschiede vom Gute? Er ist das Unvergängliche gegenüber dem Vergänglichen, aber das Unvergängliche in der Gestalt und Weise, wie der natürliche Mensch es zu fassen vermag; er ist für den natürlichen Menschen das Ewige gegenüber dem Zeitlichen, das Unverzehrbare gegenüber dem Verzehrbaren, das Dauernde gegenüber dem Vorübergehenden; er ist die Frucht des Baumes, welcher ewig wirkt, indeß die anderen Früchte nur für den Augenblick sättigen. Die hervorbrechende Leidenschaft für das Unvergängliche hat dem Menschen die vergänglichen Güter verleidet und ihn bewogen, sie zum Opfer zu bringen; sie ist auch, wie wir in der Folge sehen werden, der alleinige Entstehungsgrund des Geldes, dessen Ursprung die Volkswirthe mechanisch auf das Bedürfniß nach einem „Tauschmittel" zurückführen. Die menschliche Oekonomie hat nicht weniger ihren eigentlichen Grund in der Passion und Gesinnung für das Unvergängliche, Unsterbliche, Ewige, als die bloß menschlichen Religionen, die vorchristliche Politik, die vorchristliche Kunst und Wissenschaft mit dieser Gesinnung anheben, und es thun die Volkswirthe ihrer Wissenschaft eben so großes Unrecht, wenn sie ihr das „individuelle Interesse" zu Grunde legen, als die alten Priester ihrer Religion gethan haben würden, wenn sie dieselbe bloß für ein Vehikel der Menschen, den Göttern etwas abzuluxen und abzuschwindeln, ausgegeben hätten, oder als die vorchristlichen Politiker, wenn sie den Patriotismus nur aus dem Wunsche nach Wohlleben und nach Erhaltung der vaterländischen Wohlsanstalt hätten erklären wollen. Vielmehr quillt rein und allein aus der Gesinnung für das Unvergängliche, wie der menschliche Patriotismus und die menschlichen Religionen, so auch die menschliche Oekonomie. Merkur ist nicht weniger einer der „Unsterblichen", als Jupiter, und wie die unvergänglichen Götter des Heidenthums und überhaupt die Unvergänglichkeiten der menschlichen Welt erst durch das Auftreten des Christenthums zu „Eitelkeiten" wurden, so kann auch der unvergängliche Schatz der Oekonomie nur durch die Offenbarung des Christenthums zu einer Eitelkeit werden. Da das Licht des Christenthums in ihr noch nicht aufgegangen ist, so ist sie auch heute vorchristliche Oekonomie; aber eine thierische Oekonomie, in welcher das „individuelle Interesse" oder der Instinct und Begehr des Individuums die Haupttriebfeder wäre, ist sie nicht. Sie gehört wirklich in die Reihe der menschlichen Erhabenheiten, gleich allen moralischen, patriotischen und anderen Gesinnungstüchtigkeiten, in denen die Menschen auf eigenem menschlichen Wege ihre „Civilisationsfortschritte" gemacht haben, und die Kritik dieser Oekonomie steht auf gleicher Linie mit der Kritik der menschlichen Religionen oder der gesinnungstüchtigen Politik des — Liberalismus.

Daß die Güter nun dem Schatze zum Opfer fallen, daß die vergänglichen dem unvergänglichen zu Gebote stehen, das ist das, was man die Feilheit der Güter nennt. Sie durchzieht als rother Faden die menschliche Oekonomie. Durch den Schatz sind die Güter zu Feilheiten degradirt worden, oder mit einem andern Worte, zu „Waaren": denn Waare heißt nichts weiter als: feiles Gut. Dem Schatze gegenüber ist jedes Gut ein feiles, ein „käufliches"; mit dem Schatze „kauft" man die Waaren, gegen den Schatz werden sie „verkauft". „Kauf und Verkauf" sind also die Erscheinungen des ökonomischen Lebens, und beide in Ein Wort gefaßt heißen: „Handel". Welch' wesentliche Differenz zwischen dem Handel und dem Tausch. Wenn Güter gegen Güter aus einer Hand in die andere gehen, so ist dieser Besitzwechsel von Gleichartigem ein Tausch; wenn aber Güter gegen Schätze weggehen, wenn ein Stier geopfert wird, um die Gunst des Götzen dafür einzuhandeln, so hat die Gleichartigkeit des Tauschens oder die Tauschbarkeit der Güter ein Ende, und es ist ein feiles Ding gegen ein gebieterisches, ein vergängliches gegen ein unvergängliches preisgegeben worden. Das Gut ist feil für den Schatz, aber der Schatz ist nicht feil für das Gut, wie die Sprache diese Differenz mit großer Strenge festhält: denn Niemandem, außer einem sprachverdrehenden Volkswirthe, wird es einfallen zu sagen: Ich „kaufe" mit einem Paar Schuhen, die meine Arbeit sind, einen Thaler, oder umgekehrt: Ich „verkaufe" einen Thaler für ein Paar Schuhe; wohl aber: Ich kaufe mit dem Thaler ein Paar Schuhe, oder umgekehrt: Ich verkaufe ein Paar Schuhe für einen Thaler. — Den Gütern allein ist das Brandmal der Käuflichkeit oder Feilheit aufgedrückt. Und in nichts Anderem, als diesem Degradiren der Güter zu feilen Gütern, d. h. zu Waaren, besteht der — Handel; denn der sogenannte Geldhandel ist ein bloßes Tauschgeschäft von Schatz gegen Schatz.

Es kann nicht genug hervorgehoben werden, daß über die Güter das Schicksal der Feilheit und nicht bloß der Tauschbarkeit hereingebrochen ist, weil an ihr zu Tage kommt, daß die Begehrlichkeit hingeopfert wurde für die Leidenschaft, Passion oder Gesinnung, und daß die passionirte Menschheit unter dem Zauberbann des irdisch Unvergänglichen liegt. Eben jene Erniedrigung der Güter ist indeß, wie wir später entwickeln werden, zugleich ihre Erhöhung zu socialem Werthe, ihre Umzauberung in Schätze. Ein Gut des individuellen Menschen, z. B. seine Muße, ist, wenn es feil und verkäuflich wird, für ihn ein socialer Schatz, womit er wieder ein feiles Gut kaufen und dies so lange fortsetzen kann, bis er einmal als nicht socialer, d. h. als begehrlicher Mensch zugreift und das nun nicht mehr feile Gut selbst verzehrt. Damit tritt er aus der ökonomischen und socialen Sphäre heraus: denn das Consumiren ist nicht mehr ein socialer, sondern ein isolirter Act, und die Consumtion gehört, wie ein neuerer Volkswirth richtig erkannte, gar nicht in die Volkswirthschaft, die es nur mit Schätzen und Waaren, aber nicht mit Consumtibilien zu thun hat.

Der volkswirthschaftliche Mensch hat den Fortschritt gemacht, daß ihm die Güter nicht mehr ans Herz gewachsen sind; er ist in der Civilisation so weit fortgeschritten, daß „sein Herz nur da ist, wo sein Schatz ist".

Da der Schatz, oder, wie wir vorgreifend sagen können, das Geld, der Schatz in seiner reinen Form, (das Capitel vom Gelde werden wir weitläufiger zu behandeln haben und es wird dann Manches, was hier erst behauptend aufgestellt ist, seine Motivirung finden) keine andere Aufgabe hat, als die, die Güter feil zu machen, so soll er immer umlaufen und möglichst rasch circuliren, um sein Werk der Feilmachung zu vollbringen. Er selbst bleibt ja dabei sich gleich, da, wenn ein Thaler hundert Jahre von Hand zu Hand gegangen, Tausende von Gütern feil gemacht hat, er immer noch der alte ist.

Man räume der Volkswirthschaft erst einmal das Recht der Existenz ein und reiche ihr den kleinen Finger, so wird man sich vergeblich dagegen sperren, daß sie nach und nach die ganze Hand und am Ende wie eine Maschine den ganzen Menschen ergreift und zermalmt. Welche Grenze will man der Feilmachung setzen? Etwa Majorate, Fideicommisse, Lehne, Rittergüter, bäuerliche Erbgüter und dergleichen? Aber der Liberalismus (und die Volkswirthschaft ist, worauf wir im weitern Verlauf kommen werden, durch und durch Liberalismus, ja ist die wahre Burg der Volkssouverainetät), welchem die Feilheit aller Menschenkräfte ganz ebenso wie die der Pferdekräfte, nach welchen er sie mißt, die Feilheit von Fabrik-Kindern, die Feilheit der häuslichen Freuden und der Gesundheit des Arbeiters, die Feilheit alles Verpfändbaren, die Feilheit des Gewerberechts, die Feilheit des Bürgerrechts u. s. w. zugestanden ist: er sollte vor Erb-, Ritter- und andern Gütern vergebens auf die klingende Tasche klopfen und mit langer Nase abziehen? Er, dem für seinen Schatz die Menschen selbst zu Gebote stehen, kann vor solchen „Ueberresten der inhumanen Feudalzeit" nicht Halt machen wollen und wird nicht rasten, bis er aus seinem aufgeklärten Jahrhundert diese „verstockten Privilegien" entfernt hat. Er muß darauf halten, daß Alles feil werde, nicht bloß die Domänen und Krongüter, sondern auch Regierungen und Kronen; mögen sie, wenn sie überhaupt noch „nützlich" befunden werden, dem Mindestfordernden zugeschlagen werden, der eine „wohlfeile Regierung" zu führen verspricht. Mit diesem innersten Triebe des Liberalismus stimmt es zusammen, daß jetzt immer mehr Pläne auftauchen, wie alle Güter möglichst feil gemacht, d. h. in Schätze verwandelt werden sollen. Gründung von Privat-Banken, Hypotheken-Banken, Pfandbrief-Instituten u. s. w.; Creirung von Geld durch Verpfändung aller mobilen Waaren; Ausgabe von Geld durch Zettel auf die Ernte, und ähnliche Projecte, die ganze Welt in Schatzscheine umzusetzen und „zu Geld zu machen".

Wohin gehen aber die feilen Güter? Sie „gehen auf den Markt!" O wie war der arme Landmann zu beklagen, der, an die Scholle gebunden, dem Herrn frohnden mußte; wie elend war das Loos des Knechtes, welcher dem Gute angehörte! Wie anders jetzt: er hat seine „Freiheit" und kann das Seinige auf den Markt bringen, wo er leicht Käufer findet, wo z. B. im Brandenburgischen allein zwei zu diesem Zwecke verbundene Händler innerhalb dreier Jahre siebzig Bauergüter erhandelt und parcellirt haben, und wo der früher an's Gut gebundene und dort ernährte Knecht jetzt, nachdem er ein freier Mann geworden, als „Tagelöhner" sich suchen lassen kann, so lange er des Suchens werth ist. Der Markt ist die Freiheit: da kann der Mensch mit dem Seinigen machen, was er will. Was er will? Gehören zum Handel nicht ihrer zwei, und kann da Jeder, was er will? Nein, der Verkäufer kann nur, was der Käufer will, und wer seine Haut zu Markte trägt, muß nehmen, was Andere ihm geben, und wenn sie nichts dafür geben wollen, nun, so ist er doch immer die leidige Gutsangehörigkeit los und ein freier Mann, dem kein Mensch was zu sagen, gegen den aber auch Niemand eine Verpflichtung hat. Das Letztere freilich ist bitter und macht ihn stutzig. Indeß weiß er sich zu helfen. Er proclamirt das „Recht auf Arbeit". — Armer Wurm, du kennst den Markt und sein Gesetz sehr schlecht. Auf dem Markte heißt's: Käufer finden oder zu Grunde gehen. Du hast den Markt gewollt, hast in der glorreichen Revolution geholfen, den feudalen Gutsherren die Hälse abschneiden, hast das freie Handeln und den freien Handel dir zu Nutze gemacht, hast dich verkauft, so oft dich Einer haben wollte — nun bist du gefangen. Ein „Recht auf Arbeit"? Das hieße ja ein Recht darauf, daß dich Einer kaufen müsse, also eine Verpflichtung des Käufers. Aber der Käufer ist — frei, ist ein freier Mann wie du. Respectire die Freiheit! Hast du so glühende Gesinnung für sie gehabt, um ihretwegen Anderen die Hälse abzuschneiden, so beuge jetzt ihretwegen auch deinen Hals unter die Nackenschläge ihrer Consequenzen! —

Der Herr des Marktes ist der Käufer, Käufer kann aber nur sein, wer die Herrlichkeiten, vor denen die Güter zu Feilheiten werden, wer einen Schatz besitzt. Habe ein Monopol und finde Niemand, der deine Waare begehrt, so ist dir der Markt unnütz; biete deine schönsten Güter feil, thue es aber in einer Zeit, wo der Herr der Herrlichkeiten keine Lust hat, „sich zu verausgaben", schlimme Tage fürchtet, sich einschränken zu müssen meint oder in flauer Stimmung ist, so bist du fruchtlos auf dem Markte. Der Herr der Herrlichkeiten hat die Genugthuung, dich mitsammt deinen Waaren feil gesehen zu haben, und denkt weggehend: den kann ich allezeit haben, der ist mir sicher! — Du hast für den Herrn des Marktes producirt, gearbeitet, deine Güter feil geboten; er will sie nicht: was kannst du dich über den Herrn beklagen? Dein Gutsherr hätte dich annehmen und dein Recht auf Arbeit anerkennen müssen, aber der war auch noch kein freier, sondern ein verpflichteter Herr. Der Herr des Marktes ist ein absoluter Souverain, gegen den es kein Recht auf Annahme, kein Recht auf Arbeit giebt. Du bist den verpflichteten, unfreien Herrn losgeworden und hast dafür den unverpflichteten freien Herrn über dich gesetzt: dir geschieht wie du gewollt, und hast du für den Markt gelebt, so trage das Schicksal des Marktlebens.

Wir aber wollen hier gleich, besonders um nicht die Meinung zu erregen, als dächten wir, der Frohndienst für den Herrnsitz lasse sich wiederherstellen und sei die Rettung aus der Marktnoth, die Frage aufwerfen: Wo bleibt, wenn alles öconomische Leben durch den Markt bedingt, wenn dieser, wie ein Volkswirth sich ausdrückt, „die Grundlage alles Geschäftes ist", wenn Alles, Wälder, Domainen, Erbgüter, Weiber, Kinder, das eigene Leben verhandelt und verwirthschaftet wird, wo bleibt die — Wirthschaft? Wo ist da der Wirth, wo ist der Gast? Wir können unter einer Wirthschaft nicht den ersten besten Hausstand verstehen, in dem es Gott weiß wie unwirthlich zugeht, sonst müßten wir die feudalen Haushaltungen mit ihren Frohnden zu restauriren denken. Aber wir können noch weniger den Markt für eine Wirthschaft nehmen. Von dem Wirth und der Bewirthung wird auch in den volkswirthschaftlichen Büchern gar nicht gesprochen, und es ist ein erlogener und angemaßter Titel, wenn dieses Treiben, das mit Recht ein „Volksmarkt" heißen würde, sich eine „Volkswirthschaft" nennt. Es ist ein Volksmarkt, wo das Volk sich verkauft und gekauft wird, zu einer Wirthschaft fehlt ihm das Wesentlichste, die — Bewirthung.

Wir fragen daher: Wenn der Hausstandszwang, der den unfreien Mann im Hausstande eines verpflichteten Herrn festhielt, aufgehoben zu werden verdiente, weil er jenem, wenn auch lebenslänglichen Unterhalt, doch noch kein gastliches Leben bot, ist dann die Marktfreiheit etwa ein gastlicheres Leben? Oder ist endlich die Wirthschaft, deren Namen jenes Marktleben sich heuchlerischer Weise zugelegt hat, und deren Factoren der Wirth und der Gast, nicht aber der Käufer und Verkäufer sind, erst noch zu finden? Heißt: „Auf den Markt bringen" so viel als: „Zur Wirthschaft beitragen"?

ℨ.

Amtliche Nachrichten.

Berlin, 26. Juli.

Ihre Majestäten der König und die Königin sind nach München gereist.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den Director der Staats-Archive, ordentlichen Professor ꝛc. Dr. von Lancizolle, zum Geheimen Ober-Archiv-Rath zu ernennen.

Der Königliche Hof legt heute für Se. Durchlaucht den Landgrafen Karl von Hessen-Philippsthal zu Barchfeld die Trauer auf drei Tage an.

Berlin, den 26. Juli 1854.

Der Ober-Ceremonienmeister
Freiherr von Stillfried.

Ministerium der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten.
Königliche Universität.

Das lateinische und das deutsche Verzeichniß der Vorlesungen der hiesigen Universität für das Winter-Semester 1854—55, welche am 15. October beginnen, ist erschienen und bei dem Pedell Heßling im Universitätsgebäude ersteres für 2½ Sgr., letzteres für 2 Sgr. zu haben.

Berlin, den 26. Juli 1854.

Der Rector der Universität. Encke.

Deutschland.

□ **Berlin**, 27. Juli. Die Münchener Industrie-Ausstellung giebt von Neuem manch' schönen Beweis von der Entwickelung des gewerblichen Lebens in den Staaten des Zollvereins, und schließt sich in sofern würdig an ihre Vorgängerinnen an.

An einander treten in ihr die Producte des Deutschen Fleißes und der Deutschen Fertigkeit, und dem stummen Wetteifer der ausgestellten Stücke wird sehr schnell der lebendige und fortwirkende ihrer Meister folgen.

Aber wie überraschend und bestechend auch diese Ausstellung in einzelnen ihrer Partieen ist, so bleibt sie doch, nach dem Urtheile befähigter Männer — man vergleiche darüber den heutigen Brief unseres Herrn ρλCorrespondenten in München — hinter jenen Erwartungen zurück, welche ihr gerade dort, wo alles Leben in die Maschine und aller Geist in die Industrie aufzugehen droht, entgegen getragen wurden.

Sie entspricht nur schlecht dem Zwecke, den ihr eine gewisse auch in Deutschland nicht unbedeutende Schule des materiellsten Industrialismus unterschob, eine Fortsetzung der great exhibition of all the world zu sein, „ein neuer Anbau an den großen Tempel der neuen Humanität und Civilisation."

Wir haben seiner Zeit unsern ganzen Abscheu gegen diese moderne Religion ausgedrückt, wir haben offen die Ueberschwenglichkeit oder Lästerung derer zurückgewiesen, welche den Frieden der Menschheit und die edele Zucht einer vollendeten Gesellschaft von den Erfolgen der intellectuellen und moralischen Verständigung, welche zwischen den Ausstellern aller Nationen dort erzielt werde, abhängig erklärten.

Wir können daher auch heut nur den Hochmuth und die Beschränktheit constatiren, welche Angesichts der Münchener Ausstellung von Ausgleichungen zwischen den Volksstämmen, von geistigen Versöhnungen und Erhebungen träumt und faselt und in dem Baierischen Glaspalast eine neue comfortable Synagoge des fortschreitenden Weltgeistes und seiner Dämpfe erblickt.

Das Deutsche Volk ist mit unserer Zurückweisung vollkommen einverstanden; es hat dies deutlich in der eigenthümlichen Weise seiner Betheiligung an der Münchener Ausstellung bezeugt. Genug des Tüchtigen und des Soliden ist hier von ihm zusammengebracht, genug der Beweise allen Fleißes; aber es hat es verschmäht, sich aus Instrumenten, Maschinen und Webereien eine große Trophäe seiner Geschicklichkeit oder einen hohen Altar der Selbstanbetung zu errichten und so in jenes Heidenthum hinabzugleiten, welches in dem viel gepriesenen England sich bereits so breit macht.

— Der General-Major und Commandeur der 14. Infanterie-Brigade v. Rosenberg ist von Magdeburg und der Kaiserl. Russische Major Fürst von Golizyn von St. Petersburg hier angekommen.

— Der Königlich Großbritannische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Königlich Schwedischen Hofe Sir Arthur Magenis ist nach Stockholm, der Königlich Schwedische Präsident des Bergwerks-Collegiums Akermann ebendahin, und der Königlich Großbritannische Capitain und Cabinets-Courier Drury nach Wien von hier abgereist.

— Die Aufnahme-Uebungen, welche unter Leitung der Majore v. Clausewitz und Hartmann des großen Generalstabs Seitens der Offiziere des III. Coetus der Allgemeinen Kriegsschule in der Umgegend von Freienwalde stattfanden, sind gegenwärtig beendet und die zu denselben commandirt gewesenen Offiziere gleich denen des I. und II. Coetus zur Erlernung des practischen Dienstes bei anderen Waffengattungen abgegangen.

— Die hiesige Friedrich-Wilhelms-Universität begeht am 3. August um 12 Uhr zur dankbaren Erinnerung an ihren erhabenen Stifter König Friedrich Wilhelm III. eine Feier in dem großen Hörsaale des Universitäts-Gebäudes.

— Zur Beseitigung von Zweifeln, zu welchen die Bestimmungen im § 3 Nr. 2 und 3 des Reisekosten-Regulativs für die Civil-Staats-Beamten vom 10. Juni 1848 wegen der Dienstreisen innerhalb einer Meile vom Wohnorte der Beamten Veranlassung gegeben haben, ist bekanntlich von den Ministern des Innern und der Finanzen den betreffenden Behörden zur Beachtung eröffnet worden, daß bei einer Reise von nicht mehr als einer Viertelmeile — also auch, wenn die Entfernung gerade eine Viertelmeile beträgt — weder Diäten noch Fuhrkosten bewilligt werden sollen. Diese Bestimmung hat jetzt auch das Handelsministerium seinen Beamten durch Circular-Verfügung mitgetheilt und verfügt, daß in vorkommenden Fällen hiernach verfahren werde. (B. C.)

— Berichten aus Wien zufolge findet die National-Anleihe bei Privaten und bei Communen großartigste Betheiligung. Die betreffenden Notizen der Wiener Blätter sind aber leider nicht nach Ländern geordnet, so daß eine Beurtheilung, in wie weit durch die gezeichneten Summen die auf die einzelnen Länder repartirten Beträge gedeckt werden dürften, noch nicht ermöglicht ist. Es würde dies jedenfalls einen interessanten Einblick in die Sympathieen gewähren, welche sich das Cabinet zu besitzen schmeichelt. Es ist bekannt, daß die Totalsumme von 500 Millionen auf einzelne Ländergebiete vertheilt ist. Nach den Zeitungen, namentlich der „Ostdeutschen Post" und dem „Lloyd", kommen auf die Lombardei 30, Venedig 25, Pesth 7, Preßburger Verwaltungs-Bezirk 15, Salzburg 2½ Millionen.

— Im Laufe des letzten Jahres sind im Regierungs-Bezirk Posen 12 katholische, 6 evangelische und 2 jüdische Elementarschulen neu entstanden, so daß jetzt 1260 Schulen (incl. der höhern Bürgerschulen und der für die Gerichtssitze eingerichteten Rector-Classen) mit 1550 fundirten Lehrerstellen unter Verwaltung der Regierung stehen.

— Nach einer Nachweisung, die zum Theil auf den Angaben von Privaten beruht, sind in den Eisengießereien des Preußischen Staates an Gußwaaren während des Jahres 1852 dargestellt worden: im Brandenburg-Preußischen Bergwerks-Districte 357,364 Ctr., von welchen aus Hohöfen 4560 und aus Gießereien 352,804 Ctr. kamen; im Schlesischen Bergwerks-Districte 264,530 Ctr., von welchen aus Hohöfen 109,402 und aus Gießereien 137,128 Ctr. kamen; im Sächsisch-Thüringischen Bergwerks-Districte 93,491 Ctr., von welchen aus Hohöfen 28,657 und aus Gießereien 64,834 Ctr. kamen; im Westphälischen Bergwerks-Districte 289,747 Ctr., von welchen aus Hohöfen 119,151 und aus Gießereien 170,596 Ctr. kamen; im Rheinischen Bergwerks-Districte 352,652 Ctr., von welchen aus Hohöfen 118,276 und aus Gießereien 234,376 Ctr. kamen. Im Ganzen wurden mithin 1,339,784 Ctr. — gegen das Vorjahr 328,575 Ctr. mehr — dargestellt, von welchen aus Hohöfen 380,046 Ctr. — gegen das Vorjahr 59,712 Ctr. mehr — und aus Gießereien 959,738 Ctr. — gegen das Vorjahr 268,863 Ctr. mehr — kamen.

Stettin, 26. Juli. [v. d. Heydt. Sr. Maj. Kriegsschiffe. Dampfschifffahrt.] Der Handels-Minister v. d. Heydt wird am Freitag Vormittag von Berlin hier eintreffen, um die Pathenstelle bei einem Barkschiff zu übernehmen, das in der Taufe seinen Namen erhalten soll. — Sr. Majestät Kriegsschiffe „Gefion" und „Amazone" sind gestern Abend auf der Rhede von Swinemünde angekommen. Heute legte die „Amazone" in den dortigen Hafen. Wie gemeldet, werden diese Schiffe nebst der Corvette „Danzig" Sr. Majestät dem Könige bei Allerhöchstdessen Ueberfahrt nach Putbus am Bord des hier ebenfalls angekommenen Dampfaviso „Nix" als Geleitschiffe dienen. — Die regelmäßige Dampfschifffahrt zwischen Stralsund und Ystadt wird abwechselnd in einem Jahre durch ein Preußisches und im andern Jahre durch ein Schwedisches Postschiff vermittelt. In diesem Jahre versieht das Schwedische Postschiff „Swenska Lejonet" den Dienst. Es ist daher das Preußische Postschiff „Königin Elisabeth" für andere Fahrten disponibel. (Nordd. Z.)

Memel, 22. Juli. [Vom Hafen.] Gestern Abend traf in unserer Stadt Se. Excellenz der Ober-

Feuilleton.

Das alte und das neue Rom.

(Ein Reise-Fragment.)

Die „ewige Stadt" ist Rom bereits von den Alten genannt worden, und es lag in dem Namen eine bestimmte Ahnung von seiner stets gleichen Bedeutendheit in der providentiellen Geschichts-Oeconomie. Rom hat sich nun schon durch so lange Jahrhunderte und über so viele Völker, immer als die Weltstadt, als der eigentliche Mittelpunkt der Welt- und der später damit verschlungenen Kirchengeschichte behauptet. Die lange Dauer der zähesten Lebenskreise — Völker und Religionen — hat Rom übertroffen. Die alten Völker sind seither untergegangen, neue an deren Stelle getreten, oft um wieder zu verschwinden und abermals ersetzt zu werden. Der orbis Romanus ist zerstückelt, total verändert, seine alte Gestalt hie und da bis auf den natürlichen Boden unkenntlich geworden. Rom nur, seine ehemalige Herrscherin, steht noch und blüht in gewisser Weise noch. Während die übrigen Großstädte der alten Welt fast bis auf die Spuren vertilgt oder bis zur Unbedeutendheit — wenigstens zur geistigen, wie Alexandria, herabgesunken sind, ist Rom nach mehr als zwölf zum Theil gründlichen Verwüstungen, die von Brennus bis auf Bourbon der Ingrimm der Völker ihm bereitet haben, wie ein Phönix aus der Asche immer neu wieder auferstanden — seine Paläste und seine Macht.

Nehmen wir dazu das ungesunde fiebrige Clima, die sogenannte aria cattiva, die, an allem Leben nagend, über seinem Boden liegt, so müssen wir gestehen, daß gegenüber jenen Mächten der Natur und der Menschen, die zu Roms Untergang verschworen schienen, das fortwährende Dasein der Stadt fast nur getragen erscheint durch eine geheimnißvolle Verfügung des Himmels, die als Resultat tiefer und nur zum Theil erforschlicher Combinationen — zähes Leben, Macht und weite Herrschaft — just an diese sieben Hügel angeknüpft haben mag. Die Episoden der mittleren und neuern Geschichte, wo in Folge der Abwesenheit der Päpste Roms Bedeutung sehr reducirt war, sind gegen den ganzen Verlauf nur verschwindende Momente.

Seit nach Karthago's Falle die erste Römische Weltherrschaft ihrer Vollendung unaufhaltsam zueilte, versammelte sich auch mehr und mehr die ganze Welt und Alles, was sie hatte und hervorbringen konnte, in der Stadt. Die Religionen und die Philosophieen, die Wissenschaften und die Künste, oder doch die Kunstwerke, der Handel, die Manufacturen, die Fürsten und Völker des Erdkreises kehrten dort ein. Der ganze Orbis war nur eine Erweiterung der Urbs, die Stadt die concentrirte Welt. Hier begegnete der Armenier dem Hispanier, der Jude dem Germanen, der Grieche dem Briten und Gallier, und Alle fanden sich wie zu Hause, hatten hier ihre eigenen Genossenschaften, Tempel, Synagogen, Stiftungen, oft eine Art nationaler Gerichtsbarkeit, unter den Römischen Großen die besonderen Patrone ihres Volkes. Welches Getümmel, welche Gegensätze! In der Römischen Stadt und Bevölkerung selbst hatten diese Verhältnisse ihren Ausdruck gefunden: neben Tuscischen und altrömischen Tempeln standen die heiteren Werke der Griechischen Architectur, neben dem strengen Altrömer in der Toga hüpfte der moderne Weichling im Griechischen Mantel. Aber Alles faßte die Stadt, Alles schleppte Ein gewaltiger Zug mit sich fort. Denn weit entfernt, daß diese verschiedenartigsten Individualitäten sich ungebunden, Eines dem Andern hinderlich hätten bewegen dürfen, waren sie vielmehr durch das strikteste Gesetz, die genauste Ordnung allesammt in Schranken gehalten und dienstbar gemacht dem Einen Zwecke — der Majestät des imperium Romanum, der Römischen Weltherrschaft. Darauf lief zuletzt Alles hinaus: die Aegyptische Isis, die Punische Juno, der Delische Apoll, der Persische Mithras und was sonst noch für fremde Culte waren, auch die jüdische Synagoge waren in Rom nur geduldet, sofern ihr Dasein die überwiegende Macht des Jupiter Optimus Maximus bezeugte, der vom Capitol herab seine Republik beschützte. Die Menschen, die Kunst, die Natur selbst mußten zusammenstimmen in der Anerkennung der Majestät des Römischen Volkes und Senates und der Hoheit des Imperators. Darüber ging der Römische Sinn nicht hinaus, das war die Grenze seiner Toleranz. Mußte doch selbst die sonst überall schwer nach Principien zu regelnde Volkslust in den colossalen Massen der Theater und Circus eine Darstellung der Machtfülle des Römischen Gebieters abgeben.

Mit Augustus und Tiberius hatte das Weltreich seinen umschlagenden Gipfel erreicht. In ihrer Regierung liegt die Reife und das beginnende Verfaulen des Riesenstaates zusammen. Deutlicher noch traten unter den folgenden Kaisern die Anzeichen der Zerrüttung hervor. Aber das Geschlecht der Cäsaren war mit Nero noch nicht ausgestorben, als auch in Rom schon wieder der verborgene Grund einer anderen ersetzenden Weltherrschaft gelegt war; ein Keim, der, immer mehr wachsend, zwar den alten Bau vollends zersprengte, aber auf den Trümmern einen nicht minder dauerhaften und noch jetzt stehenden bildete. Simon Petrus, der geistesgewaltige Apostelfürst, lieferte durch seinen Aufenthalt und folgenden Tod in Rom der von ihm gestifteten Römischen Kirche die unabsichtliche Veranlassung, einen neuen Herrscher-Purpur zu erwerben, dessen Glanz den der alten Kaiser überstrahlt hat. Die nächsten Bischöfe, Petri Nachfolger bis zum vierten Jahrhundert hinab, nahmen ihn noch meistentheils, ähnlich wie der Apostel, nur zugleich mit der Märtyrerkrone — in ihrem eigenen Blute. Denn furchtbar war der Kampf des alten Reiches mit dem neuen, der Welt mit der Kirche, des Christenthums mit dem Heidenthume. Drei Jahrhunderte lang wüthete der Kampf durch alle Länder, aber mit unvergleichlicher Hitze in Rom selbst. Die Römische Gemeinde, von deren Glauben man schon zu Pauli Zeiten in aller Welt sprach (Röm. 1, 8) hat sich während seiner ganzen Dauer als ein Heldenvolk bewiesen, größer in der Ritterschaft des Geistes, als ihre länderbezwingenden Altvordern in ihrer Weise gewesen waren. Dies wird ihnen die Geschichte immer zugestehen. Aber dabei vergaß das junge christliche Rom über dem Kampfe nach Außen auch damals schon keineswegs, einen gesetzgeberischen Beruf innerhalb des christlichen Gebietes zu cultiviren, der ihm — gleichsam eine Frucht seines heimischen Bodens und Klima's — zugewachsen war und allerseits je länger je mehr zugestanden wurde. Schon längst vor Konstantin waren die Römischen Kircheneinrichtungen die großartigsten und zweckmäßigsten, sollten Roms Sitten und Lehren die normgebenden, seine Richtersprüche die entscheidenden sein. Schon wieder drängten sich — Zeugen und Bekenner der neuen Römischen Macht — Christen aller Nationen um den dortigen Bischof zusammen, um da ihr Bestes niederzulegen oder zu pflegen: reinen Glauben, kirchliche Gemeinschaft, Kunst und Sitte.

Als während des vierten und fünften Jahrhunderts das heidnische Reich vollends zu Boden stürzte, eben so sehr vor der ihm innerlich fremden Macht der Kirche als vor den Waffen jener Germanen, deren Zukunft der Kirche entgegenreifte — damals wurden in Rom die Hände sofort rüstiger angelegt, um mit kirchlichen Mitteln und in der Form der Kirche den Erdkreis aufs Neue zu Einem Staate, zu Einer Ordnung, unter dasselbe Römische Gesetz zu vereinigen. Es ist gewiß höchst bedeutsam, daß gerade in der jammervollen Zeit des fünften Jahrhunderts eine Folge der kräftigsten und schöpferischsten Köpfe auf dem Stuhl Petri saßen, Männer wie Innocenz I., Cölestin I., Sixtus III. und Leo der Große. Während alle andere Herrschaft zugleich hülflos elend, wüste und gewaltsam war, sollte die der Römischen Kirche mit ihrer musterhaften Haltung einen festen Boden für das folgende Jahrtausend gewinnen. Mit solchen Kräften konnte Rom auch wieder zur Eroberung ungebändigter Gebiete ausziehen; zwar nicht wie ehedem durch Gewalt, sondern durch Selbstverläugnung und Märtyrthum, nicht mit Schild und Schwert, sondern mit dem Evangelium — aber doch zur Eroberung — für Rom. Waren die nächsten Feinde gefallen, die Jupiter und Juno, diese Venus und Priapus, von denen der Herr die Erde gereinigt hatte, wie ein Kirchenvater sagt, so ging es nun an die entferntern: Von Rom angeregt oder gestützt ging Ulladius nach Schottland, Patricius nach Irland, Gregors des Großen Mönche unter Augustinus nach England; dessen Namensnachfolger Gregor II. und III. gewannen Deutschland durch Bonifacius und niemals seitdem ist das Werk der kirchlichen Eroberung durch Missionen in Rom versäumt worden.

Karls des Großen selbstständiges Wirken und Schaffen, wie seine kirchliche Devotion — Alles mußte zuletzt doch darauf hinaus laufen, Rom wieder eine Stufe höher zu rücken in seiner Macht, wie in der Ehrfurcht der Völker. Kamen dann auch im zehnten Jahrhundert Zeiten der Schmach und des tiefen Verfalles, so hatte doch vorher der gewaltige Geist, Papst Nikolaus I. eine so dauerhafte Position bereitet gehabt, daß auch die Gräuel einer Pornokratie ohne wesentlichen Schaden vorübergingen; und so folgte doch Gregor VII., der große Priester und Gesetzgeber, der Mann, welcher mit H. Steffens zu reden, das Gewissen und die Seele seiner Zeit war. In seinen Kämpfen mit Heinrich IV. von Deutschland ward, wie in Camillus' Tagen die Stadt in Asche gelegt, aber die Herrschaft, welche sich an sie knüpfte, gerettet, ja weiter gefördert zu vorher ungeahnten Höhen der Macht. Unter Innocenz III. wurde Rom noch ganz anders als zu Augustus Zeiten die Metropolis, die Mutter der Welt, da sie in ihrem Schoße nicht nur alles Leben der Gegenwart, sondern auch die Zukunft und Ewigkeit, nicht allein die Leiber, sondern auch die Geister umfangen hielt.

Seit Bonifacius VIII. ging es abwärts. Die Päpste herrschten wohl noch, aber sie verläugneten das Princip ihrer Herrschaft; geistige Kraft, sittliche Strenge, persönliche Uneigennützigkeit, rücksichtslose Unterordnung unter den kirchlichen Zweck. Ihr Hof schwelgte zu Avignon in schamlosen Lüsten, während die heilige Roma in den Händen wilder Barone und Räuber war, welche die Pilger selbst in den Kirchen ausplünderten. Damals brannte der Lateran nieder und am Hochaltare von St. Peter weideten die Ziegen. Die Masse der Römischen Bevölkerung bestand nur noch aus Bettlern und Gesindel. Die Bedeutung der Stadt konnte im vierzehnten Jahrhundert nicht so tief herabsinken, ohne daß zugleich ihre auf den fremden Boden verpflanzte Seele, die Herrschaft, das Papstthum matt und faul wurde. Beide gehören zu genau zusammen.

(Fortsetzung folgt.)

Präsident Eichmann mit dem Memler Dampfboot „Friedrich Wilhelm IV." ein. Die Englische Korvette „Archer" sandte einen Gruß dem Dampfboot entgegen, auf welchem der Regierungs-Präsident v. Kotze mit den Notabilitäten unserer Stadt eine Fahrt zur Inspizirung unserer Hafenarbeiten nach der See unternommen hatte. Man wollte hier wissen, daß „Archer" auf seiner Fahrt nach Memel, um eine große Menge des mannigfaltigsten Proviants an unserm Orte für die Flotte der Ostsee einzukaufen, ein Dänisches Schiff, welches Pferdegeschirre für die Russische Cavallerie neben anderen Waaren führte, als Prise in den Hafen zu Pillau gebracht habe. Gestern Nachmittag verließ „Archer" unsere Rhede und schlug die Richtung nach Norden ein. Im Laufe desselben Tages waren zwei Russische Schiffe mit Ballast unversehrt in den Hafen eingelaufen, ohne daß sie von der Englischen Flotte irgendwie aufgehalten wurden. (D. D.)

Elbing, 23. Juli. Heute Vormittag eröffneten die Jesuiten ihre Mission. (N. E. A.)

Breslau, 25. Juli. [Zerwürfniß unter den Juden.] Ein hervorragendes Interesse bei einem Theile der Bewohner unserer Stadt haben die kürzlich vorgenommenen Jüdischen Gemeindewahlen gehabt, die zum Zweck hatten, 15 Repräsentanten der neu zu bildenden Jüdischen Sammt-Gemeinde der Stadt und des Kreises und eben so viel Stellvertreter zu creiren. Vor dem Wahl-Acte hatte sich eine äußerst lebhafte Agitation bemerkbar gemacht, wobei sich die sogenannte Jüdisch-conservative Partei, auch Partei Tiktin genannt, und die Reform-Partei, oder Partei Geiger, heftig gegenüberstanden, nachdem ein von der letztgenannten Partei ausgegangener Vermittelungs-Versuch von den Erstgenannten zurückgewiesen worden war. Wie vorauszusehen war, hat die numerisch viel bedeutendere Reform-Partei in dem Wahlkampf fast durchweg den Sieg davon getragen und nur wenige Conservative sind in den nunmehrigen Gemeinde-Vorstand gekommen. Bei dem Wahl-Acte waren die Conservativen übrigens nicht persönlich erschienen, sondern hatten ihre Wahlzettel mit Namensunterschriften dem Königl. Wahl-Commissarius übersandt. (Pos. Z.)

§ **Aus Niederschlesien**, 26. Juli. Vor wenigen Wochen starb zu Göllschau bei Hainau der Erb- und Gerichtsscholz Peschel, approbirter Wund-, Renk- und Bruchарzt, 63 Jahre alt. Sein im 84. Lebensjahre verstorbener Vater, Erb- und Gerichtsscholz zu Groß-Rosen, Striegauer Kreises, Naturarzt, hatte Gelegenheit gehabt, sich in der Familie des hochseligen Königs verdient zu machen und die Approbation zu erlangen, seine beiden Söhne aber, von denen der jüngere vor Kurzem zu Groß-Rosen gestorben, so tüchtig angeleitet, daß sie die regelmäßigen Examina ablegen konnten. Beide Todesfälle erregen Theilnahme in weiten Kreisen, die bei den Verstorbenen Hülfe zu suchen pflegten.

† **Lippspringe**, 26. Juli. Die Badeliste zählt bis zum 25. Juli incl. 611 Nummern (einzelne Patienten). Seit dem Abgange des General-Lieutenants v. Hirschfeld sind weitere Notabilitäten nicht erschienen. Seit einigen Tagen übertrifft die Zahl der Abreisenden die der Ankommenden. Die Klagen der Badegäste über Hitze und Regenmangel sind groß.

§ **Köln**, 23. Juli. [Aus der evangelischen Kirche.] Die diesjährige Bonner Pastoral-Conferenz und General-Versammlung des Provinzial-Vereins für innere Mission wird Mittwoch den 2. August, Morgens 8 Uhr, im Musiksaal der Universität stattfinden. Als Hauptgegenstand für die Pastoral-Conferenz wird der Baptismus zur Sprache kommen. Ihre Zeitung hat bereits früher berichtet, wie derselbe an der Nieder-Wupper und Ober-Ruhr um sich zu greifen beginnt. — Am Nachmittag desselben Tages wird die jährliche General-Versammlung für die innere Mission in Rheinland in demselben Locale stattfinden. Außer dem Bericht des Ausschusses, der in Langenberg bei Elberfeld seinen Sitz hat, wird über die Gründung eines Oberrheinischen Asyls für weibliche Entlassene und Magdalenen, über christliche Herbergen für Handwerksgesellen und über das christliche Volksschriftenwesen verhandelt werden. — Die Provinzialstände haben nach einer Bekanntmachung des Ober-Präsidenten zur Errichtung zweier neuer Taubstummenschulen bei den Seminarien zu Brühl (30 Freistellen) und zu Neuwied (10 Freistellen), die erforderlichen Geldmittel bewilligt. Bereits bestanden solche bei den Seminarien zu Kempen und Meurs.

Koblenz, 24. Juli. [Ankunft Ihrer Kgl. Hoheit der verwittweten Großherzogin von Sachsen-Weimar.] Am 22. d. Abends trafen Ihre Königl. Hoheit die verwittwete Frau Großherzogin von Sachsen-Weimar in Gesellschaft ihrer Tochter, der Prinzessin von Preußen Königl. Hoheit, welche ihr bis Stolzenfels entgegengereist war, hier an unserm Hofe ein. Se. Königl. Hoheit der Prinz Georg, Sohn des Prinzen Friedrich von Preußen, der noch immer in Ems verweilt, war zum Empfange herübergekommen. — Bei dem anhaltend schönen Wetter füllen sich unsere benachbarten Bäder mehr und mehr. Die ankommenden und abgehenden Dampfschiffe sind gedrängt voll, namentlich sieht man von Fremden viele Engländer und Franzosen.

λρ **München**, 25. Juli. [Issakoff. Lahme Industrie-Ausstellung. Die Forderungen des katholischen Episcopates. Eisenbahn.] Der Kais. Russische Flügel-Adjutant Oberst Issakoff, welcher dieser Tage nach Dresden abreiste, erhielt hier das Comthurkreuz des Verdienst-Ordens vom heiligen Michael aus den Händen Sr. Majestät des Königs. Se. Majestät der König von Würtemberg, welcher hier täglich die Industrie-Ausstellung besuchte, reiste heute nach Friedrichshafen ab, wird aber nächsten Freitag wieder auf Besuch Sr. Majestät des Königs von Preußen, Höchstwelcher am Donnerstag erwartet wird, hier eintreffen. — Vorgestern war der erste Tag, an welchem der Eintrittspreis zu 12 Kreuzern für die Industrie-Ausstellung in Kraft trat. Die Besorgniß vor allzu großem Andrange, weshalb man dem Aufsichtspersonal die Vigilanz zu verdoppeln gebot, war umsonst. Obgleich Sonntag, fanden sich nur 1772 Personen ein — die Einnahme betrug nicht 600 Fl. Bei solchem Mißverhältniß zu den Kosten muß wohl ein Deficit herauskommen, welches andere Deutsche Staaten von der kostspieligen Erbauung eines Glaspalastes abhalten dürfte. Specielle Berichte über einige rücksichtswürdige Objecte werden Sie mir noch erlassen, da die Aufstellung noch nicht vollendet ist (!). So viel geht aber aus der ganzen Schaustellung jetzt schon hervor, daß sie nicht geeignet ist, jene Vorurtheile, welche den Deutschen Industriebetrieb hinter die Englische und Französische Industrie stellen, zu beschämen. — Gestern haben in Augsburg die Episcopal-Conferenzen begonnen. Von hier ist der Erzbischof Graf v. Reisach und die Theologen Schraudolph, Prof. Reithmayer und Hofcaplan Müller dahin abgegangen. Die Bischöfe werden sich über die abschlägige Rückantwort der Staatsregierung auf ihre ersten in Freising im Jahre 1850 stipulirten Forderungen berathen. Diese verlangen bekanntlich die Aufrechthaltung der im Concordat enthaltenen Bestimmungen, welche durch das Religions-Edict verkümmert sein sollen. Da letzteres einen Bestandtheil der Verfassung bildet, daher nur auf dem Wege der Legislatur abgeändert werden kann, so ist die Lösung dieser Frage eine um so schwierigere, da die Majorität in den Kammern jedenfalls dagegen ist. Das sicherste Mittel zur Beseitigung des Streites wäre jedenfalls ein Vollzug des Religions-Edicts im Sinne des Concordats. — Wie sich nun herausgestellt, trug an dem Unfall, welcher sich kürzlich an der Eisenbahnbrücke zu Günzburg ergeben, die Construction derselben die Schuld. Man glaubte nämlich nicht nöthig zu haben, unter der Brücke durch Spannschienen die Tragwände in Verbindung bringen zu müssen. Diese wichen daher der ungeheuren Last, was eine Senkung derselben zur Folge hatte. Jetzt wird hoffentlich jenes Verbindungsmittel, welches man für unnütz erachtete, angebracht, der Vorfall aber gewiß auch dazu dienen, daß künftighin bei Herstellung solcher Objecte mehr auf Solidität und Dauerhaftigkeit, als darauf gesehen wird, wie sich dieselben dem Auge präsentiren. — Sie lesen fortwährend in Baierischen Zeitungen, daß der Zuzug von Fremden ein ungeheurer sei. Ich kann Ihnen dagegen sagen, daß um diese Jahreszeit noch jedesmal viele Durchzügler nach München kamen, und daß die dermaligen „Zuströmungen" in Anbetracht der Industrie-Ausstellung nur schwach genannt werden können. Beweis hiefür sind die vielen disponiblen Wohnungen, deren Eigenthümer nun über die Hälfte des Anfangs festgesetzten Miethzinses herabgegangen sind. Die meisten sind demnach in ihren Erwartungen bitter getäuscht worden.

Frankfurt, 26. Juli. [Vom Bunde.] Wir theilten mit, daß die Bundes-Versammlung in ihrer vorgestrigen außerordentlichen Sitzung dem Oesterreichisch-Preußischen Schutz- und Trutzbündnisse vom 20. April d. J. beigetreten sei. Da der Beitritt des Deutschen Bundes zu dem Bündnisse Maaßnahmen zur Folge haben kann, welche von der Centralbehörde des Bundes zu berathen und zu beschließen sind, so wurde, wie wir vernehmen in der außerordentlichen Sitzung zugleich beschlossen, daß der Bundestagsausschuß vom 24. Mai in ein Einvernehmen mit der Bundesmilitair-Commission trete und bis auf Weiteres in demselben verbleibe. (Frkf. J.)

Leipzig, 25. Juli. [Confiscation.] Das hiesige Kgl. Spruch-Collegium hatte mittelst Erkenntnisses, gegen welches in dieser Beziehung ein Rechtsmittel nicht eingewendet worden, die Confiscation und Vernichtung der vorgefundenen Exemplare der Druckschrift unter dem Titel: „Die Ritter vom Geiste der Freimüthigen Sachsen-Zeitung und der Fackel. Eine offene Enthüllung" (Leipzig 1850, Matthes), ausgesprochen. (D. A. Z.)

Leipzig, 26. Juli. [Vom Hofe.] Ihre Königl. Hoheiten der Prinz Albert und Höchstdessen Gemahlin, sowie Ihre Hoheiten die Fürstin und die Prinzessin Stephanie von Hohenzollern-Sigmaringen sind gestern Abend von Dresden hier angekommen, im Hotel de Bavière abgestiegen und haben heute Morgen die Reise nach Elster fortgesetzt.

Ratzeburg, 24. Juli. [Landestrauer.] Seit mehreren Tagen erschallt vom hiesigen Dom herab ein prachtvolles Geläute mit allen Glocken. Dieses geschieht täglich zweimal eine Stunde lang und ist Trauergeläute über den frühen Tod des neugebornen Sohnes des Herzogs Georg von Mecklenburg. Der kleine Prinz erhielt die Nothtaufe und lebte nur drei Stunden. Die Landestrauer dauert 14 Tage.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

** **Wien**, 25. Juli. [Vom Hofe. Der Brand im Schottenhof.] Dem Vernehmen zufolge werden sich JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin in nicht sehr ferner Frist nach Ischl begeben und in diesem lieblichen Städtchen, an welches das im vorigen Jahre geknüpfte hocherfreuliche Band für das durchlauchtigste Herrscherpaar zarte Erinnerungen bindet, mehrere Wochen verweilen. Das Gerücht, daß ein für die Allerhöchste Dynastie, wie für das Land in gleichem Maaße beglückendes Ereigniß dem früheren Beschlusse, nach welchem Ihre Majestät an der Seite Ihres erlauchten Gemahls eine größere Reise zu unternehmen beabsichtigte, hindernd entgegengetreten sei, scheint neuestens in erfreulicher Weise seine erwünschte Bestätigung zu finden. Bis zur Reise nach Ischl dürften JJ. MM. das Lustschloß Larenburg nicht verlassen. — Der gestern Abends entstandene Brand im Schottenhof brachte die ganze Bevölkerung Wien's in Bewegung. Bei der, trotz mancher Widerrede, im Grunde durchgehends zweckmäßigen, den Localbedürfnissen vollkommen entsprechenden Einrichtung von städtischen Lösch-Anstalten gehört ein solches Elementarunglück hier in Wien, namentlich in der inneren Stadt, zu den außerordentlichsten Ereignissen. Die Bedachung des ganzen Neubaus, eines der größten Zinshäuser in der Stadt, wurde ein Raub der Flammen, mehrere Seitenflügel im inneren Raume des Schottenhofes wurden beschädigt, die Brandstätte hat ein sehr bedeutendes Areal. Daß die Flamme so außerordentlich schnell um sich griff, und trotz augenblicklicher Hülfe einen großen Theil der Nacht hindurch nicht bewältigt werden konnte, liegt theils in der schonenden Rücksicht auf fremdes Eigenthum, die das städtische Löschcorps gegen seine bessere Ueberzeugung und mit Gefahr des eigenen Lebens auf das Andringen einiger Betheiligten nehmen zu müssen glaubte, theils in der höchst ungünstigen die Hülfe erschwerenden Bauart der nächsten Umgegend. Neun Mann des Löschcorps erlitten zum Theil schwere Verletzungen. Se. Maj. der Kaiser begab sich auf die erste Meldung von Larenburg hierher und erschien zu Fuß auf der Brandstätte, wo er bis lange nach Mitternacht verweilte. Ueber die Ursache der Entstehung des Brandes existiren zur Zeit nur Vermuthungen, die der tieferen Grundlage entbehren.

†† **Wien**, 25. Juli. [Der Brand im Schottenhof.] Der bekannte Russische Oberst Kowalewski ist zum Commandeur eines Jäger-Regimentes ernannt worden und wird morgen nach Jassy abgehen. — Gestern sind wieder mit der Eisenbahn ein Regiment Infanterie, eine bedeutende Anzahl von Pferden und vielen Pontons nach Siebenbürgen expedirt worden. — Heute Nacht wüthete hier im Schottenhofe ein Feuer, wie seit Menschengedenken in der Stadt nicht erlebt wurde; es brannte von 8 Uhr Abends an und konnte aller angewandten Mühe zum Trotz vor 3 Uhr Morgens nicht gelöscht werden. Se. Majestät der Kaiser war von Larenburg gegen 11 Uhr in die Stadt gekommen und war bis 2 Uhr auf der Brandstätte. 800 Mann Truppen waren beschäftigt, eine in der Nähe gelagerte bedeutende Quantität Schießpulver zu entfernen. Wir hören, daß fünf Menschen bei diesem Brande ihren Tod gefunden haben.

* **Wien**, 24. Juli. [Tagesbericht.] Die „C. Z. C." meldet, daß der Dänische Gesandte am hiesigen Hofe, Graf Bille-Brahe, über Berlin nach Kopenhagen abgereist sei. Wie dasselbe Blatt nun erfährt, hat die Reise einen dienstlichen Charakter, und dürfte dieselbe die mit Dänemark schwebenden Verhandlungen in Betreff des Anschlusses an das Oesterreichisch-Preußische Schutz- und Trutzbündniß zum Gegenstande haben. — Der junge König von Portugal wird in 8 oder 10 Tagen in Wien eintreffen.

[Zum Anlehen.] Der Zweck des neuen großen National-Anlehens im Oesterreichischen Kaiserstaat ist im Allgemeinen bekannt, indessen möchte es von Interesse sein, die Specialien der bisherigen finanziellen Erfordernisse, wofür Abhülfe geschaffen wird, übersichtlich darzulegen. Ein Bericht der Allg. Ztg. äußert sich darüber, wie folgt: „Im Augenblick der Eröffnung eines großen Anlehens, aus dessen Ergebnissen der Staat vor allem seine Gesammtschuld an die Bank bezahlen will, scheint es nicht unangemessen, die Gestaltung ins Auge zu fassen, welche die Bankverhältnisse nach und in Folge dieser Zahlung annehmen werden. Nach dem Bankausweis vom Monat Juni d. J. hat die Bank einen Notenumlauf von 305 Mill., worunter über $107\frac{1}{2}$ Mill. für das von ihr bis dahin eingelöste Staatspapiergeld mit Zwangscours. Diese Einlösung wird sich, da in allem und jedem etwa 150 Mill. Reichsschatzscheine in Folge des Vertrages vom 23. Febr. d. J. gegen Banknoten einzutauschen sind, bis zum vollständigen Abschluß um 40, die Notencirculation der Bank also bis dahin auf 345 Mill. erhöhen. Der Staat beabsichtigt nun, von seiner im Ganzen 270 Mill. betragenden Schuld an die Bank dieser sofort 190 Mill. abzuführen, und zwar 150 Mill. aus den Einzahlungen auf das neue National-Anlehen und als Vorzugspost, in Betreff der Verwendung derselben, 40 Millionen aus den im Vertrag vom 23. Februar d. J. theilweise verschriebenen Silberzöllen (jährlich 10 Millionen) und durch andere normalmäßige Zahlungen. Den Rest von 80 Millionen will die Regierung vorläufig in der Schwebe lassen, mit vollem Recht, weil eine schwebende Schuld von dieser Höhe auch vor dem Jahre 1848 erfahrungsmäßig weder die Geld-Circulation drückte, noch die Zahlungsunfähigkeit der Bank beirrte, und weil es nach bekannten nationalökonomischen Grundsätzen vollkommen ungefährlich ist, daß die Bank in einem die Höhe ihres gesellschaftlichen Stammvermögens nicht überschreitenden Betrag Gläubiger des Staates bleibe. Nun ist es zwar weder nöthig noch möglich, daß die Bank die ihr auf solchem Wege von Seite des Staates zurückzustellenden 190 Millionen Noten gänzlich außer Verkehr setze oder vertilge; da es sich hier aber darum handelt, sich deutlich zu machen, wie die Bankbilanz nach bewirkter Zahlung obiger 190 Millionen sich stellen müsse, so mag hier einen Augenblick vorausgesetzt werden, daß die Bank, als ob sie in der Stralzirung begriffen wäre, verfahre, also keine neuen Geschäfte mehr mache und folglich diese 190 Mill. nicht wieder in die Circulation setze. Es bleiben demnach, wenn die erwähnten 190 Mill. beseitigt sind, Noten der Bank im Belang von 155 Mill. im Umlauf; wenn aber unter den fraglichen 190 Mill. ein Theil in Metallgeld zurückgezahlt sein sollte, was gewiß der Fall sein wird, da mindestens die Zölle vom 1. August ab in Silber werden entrichtet, also dem Versprechen der Finanzverwaltung gemäß auch in Silber an die Bank werden abgeführt werden, so stellt sich die Rechnung noch bedeutend günstiger. Es sind also zu bedecken obiger Notenrest von 155 Mill., dann der durch 100,000 Actien begründete Bankfonds, den wir für jetzt in runder Summe mit 63 Mill. annehmen können, zusammen 218 Mill. Zur Deckung sind nach dem letzten Bankausweise folgende Werthe Ende Junius vorhanden gewesen: Silber 44 Mill., Wechselportefeuille 57, Lombard 37, Reservefonds 10, kleinere Werthe 5, Rest der Staatsschuld 80 Mill., zusammen 233 Millionen, also 15 Mill. Deckungen mehr, als Passiven zu decken sind. Zieht man von der Summe der Activen und der Passiven die dem verbleibenden Reste der Staatsschuld gleich kommende Ziffer von 80 Millionen ab, um deren Bilancirung es sich vorläufig nicht handelt, so bleiben 153 Mill. Activen gegen 138 Mill. Passiven. Letztere bestehen, wie wir voraussetzen wollen, in lauter Banknoten, die der Bank sämmtlich von den Besitzern zur Einlösung präsentirt werden. Davon kann die Bank 44 Mill. mit ihrem jetzigen Silbervorrath, ohne Rücksicht auf dessen unausbleibliche Vermehrung, einlösen, den Rest von 94 Mill. aber durch Abwickelung ihres Portefeuilles und Lombards, die mit Werthen von nicht mehr als neunzig Tagen Verfallzeit dotirt sind, binnen längstens drei Monaten an sich ziehen; es bleiben ihr also nach Abstoßung aller Passiven noch 15 Mill. In der Praxis wird sich natürlicherweise die Regelung viel günstiger und leichter stellen, weil bei diesem vorausgesetzten Stralzio auf die Vermehrung des Banksilbers nicht Bedacht genommen, auch der Umstand außer Erwägung geblieben ist, daß es ganz unmöglich ist, daß alle Banknoten aus dem Verkehr gezogen und von ihren Besitzern der Bank zur Einlösung präsentirt werden."

Ausland.

Frankreich.

△△ **Paris**, 24. Juli. [Die Französisch-clericalen Wühlereien.] Vor einigen Tagen haben wir auf die perfide Sprache des ultramontanen „Univers" in Betreff des Badischen Kirchenstreites und auf seine Bemühungen hingewiesen, ähnliche Wirren zwischen der Regierung und dem Episkopat in Baiern hervorzurufen. Seitdem hat der „Univers" keinen Anstand genommen, den Bewohnern von Freiburg Glück dazu zu wünschen, daß sie den Prinzen-Regenten sehr kalt aufgenommen, und daß sie Alles vermieden hätten, was der Regierung zum Vorwand dienen könnte, sich der Sympathieen der öffentlichen Meinung zu rühmen. Wir wiederholen daher nochmals, daß diesen Französisch-clericalen Wühlereien, diesen Bemühungen der Französischen Ultramontanen, die Deutschen Katholiken mit Haß und Mißtrauen gegen ihre Regierungen zu erfüllen, nicht zu viel Aufmerksamkeit geschenkt werden kann. Der „Univers" ist hier nur ein Instrument, aber ein sehr brauchbares. Auch mit Piemont macht sich der „Univers" sehr viel zu schaffen, und es muß hervorgehoben werden, daß die ultramontane Tagespresse Savoyens, von dem „Univers" das Losungswort erhaltend, immer dreister von der Nothwendigkeit, zum Mindesten von der Möglichkeit spricht, Savoyen mit Frankreich zu vereinigen.

** **Paris**, 25. Juli. [Die Kaiserwohnung zu Biarritz. Freudige Nachrichten der Bonapartisten. Der Napoleonstag.] Gestern war ich in Gesellschaft der trefflichsten Bonapartisten, so nenne ich diejenigen unter den Neukaiserlichen, welche an ihren Louis Napoleon und an seinen Stern glauben quand même — sie waren voll Jubel's über die feenhaft-schöne Einrichtung des Schlosses Grammont bei Biarritz, das ihr Kaiser nebst seiner Kaiserin zum Badeaufenthalt erkoren. In weißem Marmor der Speisesaal, in weiß und rosenfarb die Decoration aller Gemächer; der Blick aus dem Fenster des Schlafzimmers der Kaiserin Eugenie und aus den Arbeitscabinets Louis Napoleons darüber fällt in ein Meer von Rosen, das im Hintergrund wie ein Bergwald, das Laubholz des Parkes begrenzt. Und in dem Schloß und in dem Park halten die neuen „Hundert-Garden" Wache in ihrer phantastischen Tracht und von fernher donnert ein Kanonenschuß, denn nicht weit ab vom Schloß wird eine Armee, die Pyrenäen-Armee, zusammen gezogen. Oh! diese Bonapartisten quand même sind nicht ohne Poesie! In dem rosafarbenen Arbeitscabinet sitzt ihr Kaiser, er dictirt Depeschen für seinen Admiral im Baltischen Meer, oder für seinen Marschall an der Donau, es ist ganz wie unter dem großen Napoleon; ja, eigentlich ist's noch besser wie unter dem großen Kaiser, denn über den Canal aus dem England, das dem Oheim so feindlich war, das aber jetzt seine Schiffe zum Transport Französischer Soldaten hergiebt, ist eine Botschaft gekommen, die das Herz des Neffen mit Freude erfüllt. Der Gemahl der weitherrschenden Königin, in deren Reichen die Sonne nicht untergeht, der Prinz Albert, der Sachsenherzöge schönster Sproß, er hat dem „Helden von Boulogne" sagen lassen, er werde gewiß kommen, wenn er von ihm officiell zu einem Besuche des Lagers bei St. Omer eingeladen werde. Das erfüllt Louis Napoleon's Herz mit Freude, und seine Getreuen jubeln laut. Aber die Freude liebt die Einsamkeit nicht, sie ist gesellig, und darum kommen mit der strahlenden Victoria hohem Gemahl zween andere Sachsenherzöge, der Eine in Purpur geborene der Portugiesischen Gloria Sohn und vielleicht bald der ganzen Iberia König, der Andere der Herzog vom reichen Brabant und der Belgier Hoffnung. Auffährt Louis Napoleon vom vergoldeten Sessel — wohl ist seine Kaiserin leidend, aber sie muß fort aus dem stärkenden Gebirgs-Bade, fort quer durch ganz Frankreich, nach des Nordmeers sandiger Küste, denn wenn sich die Kaiserin zu St. Omer befindet, so wird auch des Brabantischen Herzogs junges Gemahl mit den Sächsischen Vettern erscheinen; Brabants Herzogin, eine Tochter vom Erzhause Oesterreich, ein solcher Besuch wär' wie eine gewonnene Schlacht für das neukaiserliche Frankreich. Ich verbürge dieser Nachrichten keine, — die Bonapartisten verbreiten sie und jubeln laut und gewaltig darüber, und warum sollten diese Nachrichten falsch sein? Wir haben schon ganz andere Dinge erlebt. Trotz Hungersnoth, Regen und Cholera wird der 15. August kostbar und prächtig gefeiert werden, — einige hunderttausend Francs hat der Pariser Gemeinderath zur Feier bewilligt, noch größere Summen aber der Staatsminister.

* **Paris**, 25. Juli. [Tagesbericht.] Der „Moniteur" meldet aus Biarritz vom gestrigen Datum, daß der dortige Aufenthalt dem Kaiser und der Kaiserin sehr wohl bekommt, und daß dieselben fortwährend Beweise der lebhaftesten und ehrerbietigsten Sympathie empfangen. Tags zuvor hatten die Basken, Musik vorauf, im Park einen Tanz aufgeführt. — Aus Blois hat der Moniteur die erfreuliche Nachricht, daß am 22. in Folge des ersten Erscheinens von diesjährigem Roggen auf dem dortigen Getreidemarkt der Preis des Getreides sofort um die Hälfte fiel (von 25 Frcs. das Hectoliter auf 12 Frcs.). — Die in Perigueux internirten Offiziere des im Aufstand von Saragossa unterlegenen Regiments von Cordova haben an den Minister des Innern eine Bittschrift um Rückkehr in ihr Vaterland eingereicht, worin sie als Bestimmungsgrund anführen, daß jetzt die politischen Principien, für die sie sich erhoben hatten, zum Sieg gelangt sind. — Die Fregatte „Armide" ist am 20. Juli mit 300 Galeeren-Sträflingen von Brest nach Cayenne abgesegelt. Die Berichte des dortigen Gouverneurs bis zum 14. Juni melden, daß der gute Gesundheits-Zustand der Straf-Colonie sich noch gebessert hatte. Während im März 17 und im April ebenfalls 17 Todesfälle statthatten, sank die Zahl im Mai auf 13, obgleich 300 neue Deportirte angelangt waren.

Großbritannien.

♁ **London**, 24. Juli. [Instruction an Westmoreland. Weltlage.] Die Whigs scheinen es mit dem Angriff, den sie heut Abend im Unterhause auszuhalten haben, leicht genug zu nehmen. Es ist auch entschieden ein Vortheil, Minister zu sein, wenn ein Krieg ausgebrochen ist. Man kann sich immer ein Bischen schmähen lassen, dafür sitzt man um so fester. Die Instructionen an Lord Westmoreland sollen übrigens wirklich letzten Donnerstag schon von hier abgegangen sein. Danach allein zu schließen, dürften sie den Russischen Propositionen gegenüber sehr negativ ausgefallen sein; wenn es aber wahr ist, daß man Grund hat, neue Russische Vorschläge zu erwarten, gäbe das einen Erklärungsgrund ab, bei dem nicht gleich alle weitere Hoffnung auf Englands Entgegenkommen abgeschnitten ist. Wenn eine solche Hoffnung in meinen letzten Briefen erneut in den Vordergrund trat, so lagen dem Schlußfolgerungen psychischer Natur aus persönlichem Gebahren zum Grunde, die mich noch nicht so leicht getäuscht haben. Es giebt in Deutschland zwei von einander verschiedene Fractionen von Staatsmännern und Publicisten, die den Krieg gegen Rußland auf Seiten Englands und Frankreichs predigen, die Einen, weil sie dadurch die Herzogthümer auf der Dänischen Halbinsel, die andern weil sie die Donau-Fürstenthümer selbst für Deutschland gewinnen zu können hoffen, und von denen die Ersteren es Wort haben, die Zweiten aber ihren Plan vorläufig zu verheimlichen vorziehen. Die Oesterreichischen Unterhandlungen mit der Türkei über die Besetzung und eventuell die Theilnahme am Protectorat über die Donau-Fürstenthümer von der Kriegspartei in England, zu der Lord Stratford de Redcliffe gehört, mit eifersüchtigem Auge überwacht, und die, wie es jetzt heißt, zum Auftauchen beträchtlicher Meinungsverschiedenheiten zwischen Lord Stratford de Redcliffe und dem Vertreter Oesterreichs Anlaß gegeben haben, bei denen die Pforte selbst der von Oesterreich geforderten Wiederaufrichtung der alten Hospodarmacht günstig ist, haben den Zeitpunkt näher gebracht, wo die Enthusiasten für die Deutsche Donau lernen werden, daß eine Unterstützung der Kriegspartei in England sie in ihrem Plane nicht weiter bringt. Diejenigen, die in England die Kriegspartei bilden, sind Politikusse von ganz demselben Schlage, als sie selbst, die die Deutsche Cultur in Eroberungen nach Osten tragen wollen und sind nicht geneigt, irgend wen anders, als England, irgend etwas erobern zu sehen. Und wenn Deutsche Hülfe durch Schwächung Rußlands, die allerdings in der Macht des einigen, aber auch nur des einigen Deutschlands liegt, die Macht Englands im Orient gefördert hat, wird sich herausstellen, daß damit nur die Quelle, nicht aber die Stärke des im Oriente gegen Deutschland angewandten Einflusses geändert ist. Und die ein Deutschland bis zur Königsaue vom Bündniß mit England und Frankreich erhoffen, werden aus dem Beispiel für die Aussichten der Deutschen Politik, das im Süden zu beginnen scheint, nicht minder lernen können. Es ist kein Gedanke an solche Hoffnung, soweit es die Englische Kriegspartei angeht. Die Englische Kriegspartei ist Skandinavisch, und ist so aus Furcht vor einem maritimen Deutschland. Die Russenfurcht ist überhaupt nur bei der Masse und einzelnen Narren der Grund des Kriegsgeschrei's; die wirklichen Staatsmänner unter der Englischen Kriegspartei haben Rußland allein nie gefürchtet. Sie fürchten sich vor Deutschland, dem einzigen möglichen Rivale Englands zur See; sie haben gefürchtet, daß Rußland und Deutschland sich wie das Persische Reich und Griechenland zu einem östlichen Weltreiche, mit dem Deutschen Volke, als dem regierenden, zusammenziehen, mit einem Worte, ihre instinctive Furcht hat das anticipirt, wovon einzelne Conservative und Radicale, deren Geist die Schleier der Zukunft fesseln, zu träumen beginnen, und was sie selbst für das Englische Volk mit seinen Colonieen und seinem

Berliner Zuschauer.

Berlin, 27. Juli.

Angekommene Fremde. Hotel des Princes: Baron v. d. Schulenburg, aus Ragow. Graf zu Dohna, Königl. Kammerherr und Major a. D., aus Canthen. — British Hotel: Fürst Golizyn, Kais. Russ. Major, aus Petersburg. — Hotel du Nord: v. Parry, Kammerherr, aus Weimar. Graf Henckel v. Donnersmark, aus Weimar. Graf v. Itzenplitz, aus Gr.-Behnitz. v. Heinen, aus Breslau. — Hotel de Petersbourg: Graf Hoyos-Sprinzenstein, K. K. Oesterreich. Rittmeister a. D., aus Wien. — Meinhardt's Hotel: Graf Solms, Lieutenant im 5 Ulanen-Regt., aus Düsseldorf. — Hotel de Rome: v. Borcke, aus Giesenbrügge. — Rheinischer Hof: Graf v. Carmer, Majoratsherr, auf Rützen. v. Arnim, Major a. D., aus Tolksdorf. Graf v. Wartensleben, aus Schwirsen. — Hotel de France: v. Below, aus Soleske. Weber, Königl. Preuß. Commerzienrath, aus Hamburg. — Hotel de Brandebourg: Graf Schmettow, aus Brauchitschdorf. — Schlösser's Hotel: v. Redecker, aus Eichmedien. — Töpfer's Hotel: v. Schenkendorf, Königl. Landrath, aus Neu-Ruppin. — Techow's Hotel garni: v. Brauchitsch, Rittergutsbesitzer und Kreis-Deputirter, aus Scharteucke. — Zernickow's Hotel: Graf v. Consolati, aus Trient.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 26. Juli Nachm. 2 Uhr nach Potsdam: Oberstkämmerer Graf zu Dohna. Den 27. Juli Morgens $8\frac{1}{2}$ Uhr von Potsdam: Se. Hoheit der Erbprinz von Meiningen; zurück 2 Uhr. Ober-Hof- und Hausmarschall Graf v. Keller. — 12 Uhr nach Potsdam: Cabinetsrath Illaire.

— §† Heute Vormittag fand auf dem Artillerie-Schießplatz bei Tegel ein Prüfungsschießen vor dem General-Inspecteur der Artillerie General-Lieutenant v. Hahn statt. Se. Majestät der König von Portugal, der Herzog von Oporto Königl. Hoheit und Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen wohnten demselben bei.

— s Der König von Portugal und der Herzog von Oporto beehrten in Begleitung des Prinzen Friedrich Wilhelm K. H. gestern Mittag das Atelier des Hofmalers Ed. Hildebrandt mit einem Besuch. Der Künstler hatte die Ehre, zum Diner befohlen zu werden, das Se. K. H. der Prinz Friedrich Wilhelm im Palais Höchstseines Vaters den hohen Gästen gab.

— ○ Am 24. d. M. feierte Se. Excellenz der Herr General-Lieutenant a. D. von Erhardt den Tag, an welchem er vor 47 Jahren in den Dienst Sr. Majestät des Königs getreten war, so daß er zur Zeit und unter Anrechnung der Kriegsjahre bereits eine 50jährige Dienstzeit zurückgelegt haben würde. Schon in den Feldzügen 1812, 1813 und 1814 hatte er Gelegenheit, sich auszuzeichnen und seinen Kampfgenossen zu zeigen, wie freudig man der Gefahr Trotz bieten kann, wenn es gilt, mit Gott für König und Vaterland zu kämpfen. Wem solche Thaten voran leuchten, bei dem kann es nicht fehlen, daß seine Untergebenen zu ihm mit Verehrung und Liebe emporblicken, um so mehr, wenn sich, wie hier, zur Tapferkeit auch Gerechtigkeit und echt Deutsche Herzlichkeit gesellen. — Wie wir vernehmen, wurde Sr. Excellenz an dem genannten Tage ein Beweis dieser Liebe und Hochachtung zu Theil, indem ihm ein Ehrengeschenk in Form eines silbernen Tafel-Aufsatzes, gewidmet von den Offizieren des 5. und 6. Artillerie-Regiments, welchen er noch vor Kurzem als Inspecteur vorgestanden hatte, überreicht wurde. Eine aus Offizieren der genannten Corps zusammengesetzte Commission begab sich zu diesem Zwecke nach dem $2\frac{3}{4}$ Meilen von Berlin entfernten Landgute Schöneiche, wohin sich Se. Excellenz zurückgezogen hatten, um nach so thatenreichem Wirken die gemüthlicheren Freuden des Familienkreises zu genießen. Wie wir hören, war der Empfang der Commission ein überaus herzlicher und die Worte, welche als Ausdruck der Gesinnungen und Gefühle gewechselt wurden, waren eben so viele Beweise dafür, wie fest das Band der Kameradschaft selbst den Vorgesetzten mit seinen Untergebenen vereinen kann, wenn es einerseits durch eine rastlose väterliche Fürsorge, andererseits durch Verehrung und Liebe geknüpft wird, ein Band, welches das Ausscheiden aus dem Dienst weder lösen noch lockern kann.

— s Prof. Kiß hat das Modell zu seiner schönen Reitergruppe „Der Erzengel Michael im Kampf mit dem Drachen" jetzt vollendet.

— s Der Kupferstecher und Lehrer an der Königl. Akademie der Künste E. Reyher (Bernb. Str. 7) giebt ein für die Berliner Garnison und Alle, welche hier ihre Militair-Dienstzeit abgemacht, gewiß interessantes Bilderwerk heraus, die Ansichten aller Berliner Kasernen enthaltend. Bei der Rückkehr zur Heimath wird dem Soldaten das Blatt mit der Kaserne, in der er seine Ausbildung erhalten, ein liebes Andenken sein. Außerdem wird der patriotische Geist und der Regimentsstolz durch die Einrichtung angeregt, daß jedes Blatt als Unterschrift eine kurze Geschichte des Bataillons und das Verzeichniß der Schlachten und Gefechte giebt, an denen dasselbe Theil genommen. Das Unternehmen hat sich des freundlichsten Schutzes unserer Höchsten und hohen Militairs zu erfreuen und wird gewiß guten Fortgang haben. Bis jetzt sind drei, von einem Sohne des Hrn. R. gezeichnete und gestochene Ansichten erschienen, die drei Kasernen des Kaiser Franz-Grenadier-Regiments, und zwar die des 1. Bataillons, Kommandantenstraße 77—79; des 2. Bataillons, Neue Friedrichsstr. 5—8; des Füsilier-Bataillons, Alexanderstr. 10. — Da die erwähnten Unterschriften von allgemeinem patriotischen Interesse sind, werden wir dieselben im Zuschauer wiederholen.

— s In der Eisengießerei des Hrn. Freund in Charlottenburg ereignete sich gestern Nachmittag das Unglück, daß beim Gießen von Röhren vier Arbeiter durch die glühende Masse verletzt wurden, der eine, wie wir hören, sehr schwer.

— h Der vielbesprochene von den Medicinern projectirte Fackelzug ist durch das Verdict der Thiergarten-Commission unmöglich geworden. Dagegen wird Herrn Langenbeck — der heute seine clinischen Vorträge wieder begonnen hat — heute Abend ein sogenanntes Fackelständchen dargebracht werden. Wie wir hören, ist ihm bereits vorigen Montag eine ähnliche Demonstration von annoch unbekannter Seite zu Theil geworden.

— z Nach der „Ger. Z." ist die Gattin des früheren Preußischen Artillerie-Hauptmanns und jetzigen Türkischen Obersten v. Malinowski vor einigen Tagen mit ihren Töchtern hier angekommen, von denen die ältere sich hier mit einem Sohne des Stadtraths Appelius verheirathen wird.

— s Wie bereits gestern gemeldet worden, ist die thätige und umsichtige Direction der Anhaltischen Bahn einem vielfach kundgegebenen Wunsche dadurch entgegengekommen, daß sie das Arrangement eines Extrazuges von hier nach München zum Besuch der Industrie-Ausstellung in die Hand genommen. Sie hat deshalb mit den Directionen der Leipzig-Hofer und der Baierischen Staatsbahn die nöthigen Verbindungen angeknüpft und zustimmende Antworten erhalten, so daß das Zustandekommen des Zuges in den ersten Tagen des August (vorläufig ist die Abfahrt zum 5. Vormittags 11 Uhr bestimmt) gesichert ist. Die näheren Bestimmungen dagegen müssen noch einige Tage ausgesetzt bleiben. Der Fahrpreis wird wahrscheinlich, wenn die Baierische Direction sich gleich human wie die beiden anderen zeigt, auf den einfachen für Hin- und Rückreise gestellt werden. Die Reisenden gewinnen durch den Extrazug den großen Vortheil, in Leipzig ꝛc. Nachtlager und Aufenthalt zu vermeiden.

— z Die Passage von „Unter den Linden" nach der Neuen Wilhelmsstraße (das frühere Adler'sche, jetzt Schultze'sche Grundstück), die wegen ihrer Enge und bei der großen Frequenz, welche namentlich die Hamburger und Stettiner Bahnhöfe, das Friedrich-Wilhelmsstädtische Theater dort erzeugen, fast eben so lebensgefährlich ist, wie die berüchtigte vom Mühlendamm nach der Fischerbrücke, soll nach einem von dem Baumeister Tietz entworfenen, jetzt dem Geh. Ober-Baurath Stüler zur Prüfung und Begutachtung vorliegenden Plan umgebaut werden.

— z Es treffen hier jetzt fast täglich große Kahnladungen mit der für die Lohgerber unentbehrlichen Eichenrinde ein, die fast sämmtlich aus den großen Eichenwaldungen Polens und des Großherzogthums Posen bezogen wird. Eine solche Kahnladung hat gewöhnlich einen Werth von 1000 Thlr.

— b Das Thermometer stieg — trotz der anfangs gehegten Erwartung eines erfrischenden Regens — gestern Nachmittag wieder bis über zwanzig Grad. Dagegen zählte man gestern des Mitternachts nur 15 ° R. heute Morgen 17.

— z Bei der Ferien-Deputation des hiesigen Criminalgerichts kam gestern folgender eigenthümlicher Fall zur Verhandlung. Die auf der Anklagebank Sitzende war die Frau eines hiesigen Drechslergesellen, welche im Mai d. J. in den Morgenstunden besinnungslos an dem Boden ihres Wohnzimmers liegend angetroffen worden war; neben ihr lag eine noch halb mit Schwefelsäure angefüllte Flasche. Dem herbeigerufenen Polizei-Lieutenant machte die Angeklagte, nachdem sie wieder zu sich gekommen, theils durch Geberden, theils schriftlich deutlich, daß ihr Mann ihr während der Nacht und im Schlaf gewaltsam Gift in den Mund gegossen habe. Bei diesen Angaben blieb sie auch später sowohl in der Charité, wohin sie gebracht wurde, um die durch Schwefelsäure erfolgten Verwundungen zu heilen, als auch nach ihrer Wiederherstellung. Alle ermittelten Umstände sprachen aber gegen diese Angaben, und wurde der inzwischen auf Grund derselben verhaftete Ehemann alsbald wieder freigelassen. Auch der gerichtliche Physicus, Geh. Rath Dr. Casper, gab ein Gutachten dahin ab: daß die Angabe der Angeklagten, ihr sei Schwefelsäure gewaltsam in den Hals gegossen, unglaubhaft sei, da in diesem Fall vorauszusetzen wäre, daß mehr oder weniger von der ätzenden Flüssigkeit vorbeigeflossen oder ausgespieen worden sein würde, Spuren einer solchen Anätzung sich aber nirgends vorgefunden hätten. Obgleich die Angekl. im Audienztermine bei ihren lügenhaften Angaben verblieb, wurde sie derselben doch vollkommen, als aus Rache und Eifersucht hervorgegangen, überführt und sie zu einer 3monatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt.

— n Die Buchhändler-Corporation in Berlin hatte kürzlich ein Gutachten darüber abzugeben, ob ein Verlagsbuchhändler berechtigt sei, sich Buchbindergehülfen für sein Geschäft zu engagiren. Es war nämlich wegen eines solchen Engagements gegen einen Verlagsbuchhändler außerhalb Berlins denuncirt worden, und der Polizei-Anwalt hatte die Anklage erhoben. In seiner Vertheidigung führte Denunciat an, daß bei

Ostindien erhoffen. Und was Deutschland erobert, sehen sie darum an, als ob es Rußland erobert und umgekehrt.

London, 26. Juli. (Tel. C.-B.) In gestriger Nachtsitzung des Unterhauses erwiederte Berkeley auf eine von Dudley Stuart erhobene Beschuldigung, daß Graf Aberdeen wirksame Operationen zur See verhindere, die Admirale hätten carte blanche, aber Napier hätte berichtet, daß Kronstadt und Sweaborg von der Seeseite aus uneinnehmbar seien.

Italien.

* [Ministerium; seltsamer Prozeß.] Aus Turin schreibt man, daß die Gerüchte von einem Ministerwechsel ungegründet seien, aber man meint dort, daß aufgeschoben nicht aufgehoben. Sobald der Krieg ein allgemeiner werde, müsse Piemont sich enge mit Frankreich verbinden und ein Cabinet in diesem Sinne gebildet werden. General de la Marmora sei alsdann zum Chef der Armee und der gegenwärtige Gesandte in Paris, Graf Villamarina, zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten bestimmt. — Dem bekannten Revolutionär und Besieger der Franzosen vor den Mauern von Rom, Garibaldi, wird ein Prozeß gemacht werden, der Aufsehen machen wird. Im Jahre 1848 hatte er, ich weiß nicht in welcher Piemontesischen Grenzstadt, zwei Brüder Namens Minet als Oesterreichische Spione an den Pranger stellen lassen. Die Mutter der Minet starb vor Kummer und deren Schwester wurde wahnsinnig. Die Brüder Minet haben jetzt eine Entschädigungsklage gegen Garibaldi, der bekanntlich als reicher Handelsmann nach Piemont zurückgekehrt ist, eingereicht. — Die Toscanische Regierung hat die Demission ihres Gesandten zu Paris Fürsten Poniatowsky angenommen.

Spanien.

— Der „Messager de Bayonne" giebt eine Reihe von Einzelheiten über den Aufstand in den Baskischen Provinzen unter General Zabala. Der Oberbefehlshaber hatte sofort nach dem Pronunciamiento von San Sebastian, „in Erwägung der Dienste, welche die Officiere und Soldaten aller Waffengattungen geleistet", Offiziere und Unteroffiziere bis zum Corporal hinunter einen Grad vorrücken lassen und den gemeinen Soldaten zwei Jahre ihrer Dienstzeit erlassen, während die Gemeindebehörde von San Sebastian, nachdem sie ihren Entschluß erklärt, „ein- für allemal die Regierung zu beseitigen, welche das Vaterland tyrannisirt", alle Familienväter aufforderte zum Schutz der Sicherheit und der Ruhe der Bürger zusammenzutreten. Mit den 25,000 Gewehren, welche Zabala im Zeughaus von San Sebastian fand, hatte er die Bürgermiliz und ein Bataillon von 1000 Freiwilligen bewaffnet, und am 19. Juli war er an der Spitze der Garnisonen von San Sebastian, Vittoria und Burgos, sowie des Freiwilligen-Corps, zusammen 5000 Mann, nach Saragossa aufgebrochen, um sich unter die Befehle Espartero's zu stellen, der dort das Commando der vereinigten Truppen unter dem Namen der „Armee des Centrums" übernommen hatte. Eine Compagnie hatte er in Jane gelassen; zwei Compagnieen und die Miliz waren als Besatzung in der Stadt und Citadelle von San Sebastian geblieben.

— Der „Moniteur" hat folgende zwei Depeschen, aus denen nicht recht ersichtlich ist, wer im Augenblick Herr in Madrid ist, aus denen aber so viel hervorgeht, daß man hierorts einer aus den verschiedenen constitutionellen Parteien zusammengesetzten Verwaltung mit Espartero an der Spitze nicht abhold sein würde:

„Bayonne, 24. Juli. Madrid ist ruhig. Der General Evariste San Miguel ist zum General-Capitain und Kriegsminister ernannt worden. Die Junta hat die Municipalität von 1843 wieder eingesetzt. Das diplomatische Corps ist in den Palast zusammenberufen."

„Perpignan, 24. Juli. Nachrichten der „Nacion" zufolge hätte sich der General Blaser nach Portugal geflüchtet. O'Donnel's und Espartero's Namen sind in allen Proclamationen der Madrider Junta vereinigt. Saragossa, Valencia, Barcellona, Cadix, Sevilla, Santander, Corunna sind ruhig, und es scheint nicht, daß in diesen Städten die Ruhe auf's Neue gestört werden wird."

Da die Spanische Post heute wieder fehlt (nun schon dreimal hintereinander), so findet in den Detail-Berichten über die Madrider Revolution eine bedeutende Lücke statt. Dem durch den Telegraphen bekannten Resultat nach zu urtheilen muß die Berufung Espartero's die Versöhnung zwischen Volk und Königin bewerkstelligt haben. Ueber Espartero's persönliche Stellung zur letzteren führt man folgende Thatsache an. Als er gegen Ende des Jahres 1853 die ihm aus der Zeit seiner Regentschaft noch geschuldete Summe von 125,000 Fr. verlangte, schrieb die Königin auf den Rand dieser Reclamation: „Diese Summe ist in Geld und nicht in Papier zu bezahlen, denn es betrifft den General, der dem Lande die meisten Dienste erwiesen und mir zudem nie ein persönliches Mißfallen verursacht hat." Welchen weiteren Gang nun die Bewegung, selbst wenn sie in Espartero's Händen bleibt, nehmen wird, läßt sich schwer vorher sagen. Das „Journal des Débats" scheint heute an die Möglichkeit eines Dynastie-Wechsels zu glauben und unternimmt deshalb mit einer gewissen Aengstlichkeit die Vertheidigung des bestehenden Thrones, dem allerdings ein ihm besonders theurer Prinz sehr nahe steht. Es hebt an mit der Betrachtung, daß alle Parteien zusammen: gemäßigte, revolutionaire und socialistische Republikaner, absolutistische, constitutionelle und progressistische Royalisten sich gegen das Ministerium San Luis von unbestimmter Tendenz, aber unzweifelhafter Ergebenheit gegen die Person der Königin vereinigt haben, daß die Republikaner nirgend Wurzel fassen und daß deshalb die constitutionelle Monarchie mit der Königin Isabella an der Spitze der wahre Inbegriff der öffentlichen Meinung in Spanien ist. Zur Verstärkung dieses Raisonnements macht das „Journal des Debats" darauf aufmerksam, daß die Armee, die die Bewegung gemacht hat, die „fremden Einflüsse" nicht liebt und daß daher derjenige, der einen „fremden Prinzen auf den Spanischen Thron setzen wollte", eine schlechte Aufnahme finden werde. Spanien habe Alles, was es brauche, bei sich zu Hause und es würde es vergeblich anderwärts suchen.

Nachschrift. Man hat Madrider Nachrichten vom 20. und sogar eine außerordentliche Beilage zur officiellen „Gaceta" vom 21. Am 19. Abends war es, daß die Königin die Entlassung des Ministeriums Rivas acceptirte und durch den Telegraphen an Espartero schreiben ließ, als an den „einzigen Mann, der unter den Umständen fähig wäre, ein dauerhaftes Cabinet zu bilden." Hierbei beruhigten sich die Gemüther, aber darum wurden die Barrikaden nicht aufgegeben. Es trat eine Art Waffenstillstand ein, wobei die Truppen Befehl hatten, nicht zu feuern, und die Besatzung des Ministeriums des Innern bald mit dem Volk fraternisirte, das das Gebäude besetzte. Eine Beilage der Madrider Zeitung brachte dann die Anzeige von der Berufung Espartero's, wobei die Königin den Wunsch ausdrückte, daß das Volk sich bis zur Entwickelung der Lage ruhig verhalten möchte.

Belgien.

— Von der Sammlung der Verträge und Conventionen in Bezug auf das Königreich Belgien (Recueil des traités et conventions concernant le royaume de Belgique), welche der Legations-Secretair und Doctor der Rechte, Garcia de la Vega, in Brüssel herausgiebt, ist kürzlich das zweite Supplement in zwei starken Octavbänden erschienen. Außer den neuesten internationalen Acten sind darin enthalten: 1) eine Anzahl von Conventionen, welche nicht in regelmäßiger Weise veröffentlicht worden und daher anfangs den angestellten Nachforschungen entgangen waren; 2) die Auseinandersetzungen der Motive zu den im ersten Bande der Sammlung enthaltenen Modificationen, welche in den Belgischen Zollgesetzen stattgefunden haben; 3) eine analytische Zusammenstellung der Handels- und Schifffahrts-Verträge, welche am 15. Mai 1854 in Kraft waren; 4) ein allgemeines, nach den Staaten geordnetes, alphabetisches Inhalts-Verzeichniß über alle Verträge und Conventionen. Der Herausgeber betrachtet diese Sammlung nur als Element zu einer bedeutenderen Arbeit, welche die auf Belgien bezüglichen diplomatischen Documente aus allen Zeiten umfassen soll und welche derselbe mit einer historischen Abhandlung zu eröffnen beabsichtigt, um den Leser in den Zusammenhang der verschiedenen Actenstücke einzuführen und den in jeder Periode befolgten Gang der Unterhandlungen, die herrschenden politischen Grundsätze der einzelnen Epochen, so wie die hervorragendsten Diplomaten und Staatsmänner, zu charakterisiren. (P. C.)

Schweden.

* Stockholm, 21. Juli. Das Norwegische Storthing hat am 18. d. M. mit 72 gegen 29 Stimmen — die Aufhebung des Statthalteramtes von Norwegen beschlossen.

Rußland.

St. Petersburg, 22. Juli. Nach dem „Kawkas" vom 14. Juni hat Se. Majestät der Kaiser, auf Vorstellung des Herrn Kriegsministers, zu entscheiden geruht, daß der im Kaukasus angestellte Staatsrath und Kammerjunker Graf Ssollogub sich mit der Zusammenstellung einer Geschichte unseres gegenwärtigen Krieges mit der Türkei in Klein-Asien zu beschäftigen, und demnach bei den Detachements von Gurien und Achalzych und bei dem activen Corps des General-Lieutenants Fürsten Bebutow aufzuhalten habe. (Ruff. Inv.)

— Eine uns zugehende Privatmittheilung aus Kowno berichtet, daß am 18. d. M. 4000 Mann Infanterie nebst einer Munitions-Colonne über dort nach Polen einmarschirt sind, und daß, wie es hieß, eine weitere Truppen-Abtheilung von 2000 Mann nachrücken würde. Zur schnelleren Förderung der von Preußen nach Rußland stromwärts kommenden Waaren wird in Kowno ein Haupt-Zollamt (Pomoszna) eingerichtet, so daß dieselben nicht, wie dies bisher geschehen, in Georgenburg abrevidirt, sondern nur als Transitgut plombirt und dann schnell weiter expedirt werden sollen. — Der Kaiserlich Russische Kammerherr, Wirkliche Staatsrath Lasareff, ist am 23. Juli von Dresden und der Kosaken-Hetmann General-Lieutenant Kuśniezoff von Kielce in Warschau angekommen. — Vom 23. zum 24. Juli war das Wasser der Weichsel bei Warschau wieder um 5 Zoll gefallen, indeß wurden die Ufer-Anwohner doch vermahnt, deshalb nicht etwa sorglos zu werden, denn von Zawichost hatte man mit Stafette die Nachricht erhalten, daß der Fluß dort am 23. Nachts auf 15 Fuß über Null gestiegen sei; es wäre also, obwohl der Wasserstand bei Warschau am 24. früh nur auf 12 Fuß 3 Zoll sich belief, auch hier ein neues Anschwellen zu erwarten. (P. C.)

Türkei.

— In der Schl. Ztg. berichtet Jemand Folgendes über eine ihm zu Händen gekommene, in Konstantinopel erscheinende jüdische Zeitung: „Sie ist zunächst für die Juden in der Türkei bestimmt und muß unter diesen Theilnahme finden, da sie bereits im zweiten Jahrgange erscheint und ihre Commissionäre in Smyrna, Salonichi, Adrianopel, Gallipoli, Brussa, Bukarest, Belgrad, Sarajevo, Rhodus, Temesvar und andern Orten hat. Sie trägt den Hebräischen Titel: „Or Jisrael", „Licht Israels", ist auch mit rabbinischen Charakteren gedruckt, jedoch in der dort unter den Juden, als zum größten Theile Nachkommen ehemaliger Spanischer Flüchtlinge, üblichen Spanischen, oder wie sie es nennen, Spaniolischen Sprache. Wöchentlich erscheint eine Nummer, die mir vorliegende ist Nr. 57 — und es scheint demnach die Anzahl der im ersten Jahrgange erschienenen Blätter immer weiter mit gerechnet zu werden —, ist datirt vom 29. Nisan 5614, d. h. vom 27. April d. J. Sie beginnt mit der Entschuldigung, daß in den zwei vorhergehenden Wochen wegen des jüdischen Osterfestes keine Zeitung erscheinen konnte; der Herausgeber verspricht jedoch, die beiden Nummern nachzuliefern. Darauf folgen Nachrichten vom Kriegsschauplatze, Auszüge aus fremden Zeitungen, aber nur, insoweit sie die Türkischen Zustände betreffen, und auch die „Enthüllungen", welche in der Correspondenz Lord Seymour's mit dem Englischen Ministerium enthalten sind, finden ihre Stelle. Zuletzt folgt ein ziemlich gut geschriebener Artikel in Hebräischer Sprache, welcher die Bemühungen des Französisch-Israelitischen Central-Consistoriums, um auch den Juden die den Rajahs verheißenen Rechte zuzuwenden, bespricht; die Eingabe desselben an den Kaiser von Frankreich wird übersetzt und mit einem Artikel eingeleitet, der auf eine Umgestaltung in der Erziehung der Jugend bei den Juden, auf einen geordneten Unterricht in der Hebräischen und in fremden Sprachen, namentlich in dem Englischen und Französischen dringt. Der Verfasser dieses Artikels ist David Levi, gewesener Rabbiner in Zante und gegenwärtig öffentlich angestellter Lehrer in Galata. Darauf folgten die Course und die Unterschrift des Redacteurs, in dessen Selbstverlage die Zeitung erscheint, Leon de Castro."

Asien.

Alexandria, 19. Juli. (Ueberland-Post.) Die Abyssinier sind in Taka eingefallen. Abbas Paschas Sohn, Elhani, ist nach England abgereist. Nachrichten aus Ostindien reichen bis 20. Juni und bieten wenig Bemerkenswerthes. Die Kaiserl. Chinesischen Truppen vertreiben die Insurgenten aus der Provinz Peking. Man glaubt, die Russische Flottille, aus einer Fregatte, einem Dampfer und drei Corvetten bestehend, sei bestimmt, den Englischen Handel an der Chinesischen Küste zu hindern. Englische Schiffe sind abgegangen, um gegen diese Flottille zu kreuzen. Rußlands Bemühungen in Afghanistan sollen fortdauern. Ihr Erfolg ist unbekannt. Dost Mohamed soll sich zum Angriff gegen Kandahar vorbereiten. Der Sultan von Bokhara steht fortwährend in Verkehr mit Persien und Rußland, um eine entsprechende Position in einem eventuellen Kriege zu nehmen.

Diplomatischer und militairischer Kriegsschauplatz.

Aus dem Briefe eines Englischen Geistlichen zu London werden uns folgende Stellen mitgetheilt: „Ich habe keine Sympathie für dieses Türkische Mißbündniß, aber natürlich bin ich in der Minderzahl. Kürzlich hielt ich eine Vorlesung „über das Erbleichen des Halbmondes oder das erfüllte Geschick der Türkei, betrachtet vom christlichen Standpunkt". Ich hasse die Türkei als den Schildhalter des Islam, als achthundertjährigen Bedränger der östlichen Kirche, als die vierhundertjährige Geißel Europas. Ohne Rußland hätte sie längst schon sich ausgebreitet über ganz Europa. Und die Schlüssel der Thore aller christlichen Kirchen kommen Rußland zu, das den Drachen in Ketten bindet. Man hält die Russische Politik für selbstsüchtig und vergrößerungssüchtig. So ist die unsere! Englands Politik ist selbstsüchtig und vergrößerungssüchtig. Und Rußland hat einen guten Grund, den, die Christen frei zu machen! Möge die ganze Christenheit die Stimme erheben zur Rache, und möge er kommen, der lange verzögerte Tag, wo Christenblut, von den Türken vergossen, vom Himmel gerächt werden wird. Für mich ist die Sache nicht ein bloßer Streit der Völker, sie ist ein weltweiter Kampf zwischen der Kirche und ihren Bedrängern.

Von der Donau.

— Aus Bukarest, 15. Juli, wird dem „Siebenb. Boten" geschrieben: Obwohl am 8. und 9. nebst anderem Kriegsmateriale auch schweres Geschütz in Begleitung eines Russischen Jäger-Regiments über Braila nach Bessarabien transportirt wurde, gewinnt man hier immer mehr die Ueberzeugung, daß die Russen zu hartnäckigem Widerstand entschlossen sind und die Walachei nur durch Waffengewalt gezwungen räumen würden. Fürst Gortschakoff, welcher sein Hauptquartier wieder nach Bukarest verlegen soll, hat den Bojaren am 6. d. M. erklärt: daß sich die Lügen verbreitet hätten, daß die Russen die Donau-Fürstenthümer bald räumen und den Feinden, welche vielleicht Manchem von ihnen willkommen sein würden, preisgeben. Er stehe aber an der Spitze von 200,000 Mann und werde diese Länder gegen jeden Feind behaupten. Er ermahnt sie sofort, sich ruhig und gehorsam zu verhalten, da sie widrigenfalls statt der bisherigen Milde Rußlands Strenge fühlen würden. — Matschin stand schon zu wiederholten Malen in Flammen. Die Dobrudscha ist geplündert, durch Brand verwüstet und entvölkert, und bietet nun wegen ihrer Verödung ein Bollwerk gegen jeden Angriff. — In Braila fürchtet man das Schicksal Matschins theilen zu müssen. — Hier erwartet man eine Brigade Infanterie aus Ployest. Unter den Russen verbreitet sich der Glaube, Oesterreich habe auf die Occupation der Fürstenthümer verzichtet. — General Kotzebue ist von einer Recognoscirung zurückgekehrt und fand die Aufstellung der Türken bei Varaivani in keiner Beziehung drohend, indem ihre Truppen kaum 6000 Mann und 800 Pferde zählen dürften. — Bei Giurgewo befinden sich kaum 2000 Mann Russen und 12 Geschütze, welche die Donauinsel unterhalb des Dorfes Slobodzio besetzt halten. Die Türken halten die Insel Mokan besetzt, um Diversionen auf das linke Donau-Ufer ausführen zu können. Von einem Donauübergang der bei Rustschuk lagernden Türkischen Armee von 30,000 Mann dürfte noch lange keine Rede sein, da alle Mittel hierzu fehlen und sich in weitem Umkreis nirgends vorfinden. Seit dem Anlangen der dritten Französischen Truppen-Division des Prinzen Napoleon zu Varna wurden nur 3 Französische Divisionen diesseits des Balkans aufgestellt, und zwar auf der Linie zwischen Varna, Devno gegen Varavadi. 2 Divisionen Engländer befinden sich noch bei Varna. — Die ganze Englisch-Französische Expeditions-Armee diesseits des Balkans hat eine Stärke von beiläufig 30,000 Mann. Der Sohn des Fürsten Mentschikoff kam gestern Abends mit mündlichen Aufträgen an Fürst Gortschakoff hier an und ging mit anderen hochadeligen Offizieren nach Fratesty.

Dasselbe Blatt meldet: In den Moldauischen Grenzdörfern Ruker und Dragoslavele sollen beiläufig 700 Mann einquartiert sein. Die auf der Commerce-Straße bei Orathie befindliche sogenannte Teufelsbrücke, welche über ein Präcipiß führt, wurde auf Befehl eines mit Kosacken eingetroffenen Offiziers am 10. d. M. abgetragen. Seither ist die Communication für Wagen unterbrochen, und man vermag nur mit Saumpferden diese Stelle über einen gefährlichen Reitsteg zu passiren.

Triest, 26. Juli. (T. C.-B.) Der Dampfer aus Konstantinopel ist eingetroffen und bringt Nachrichten bis zum 17. d., die durchaus nichts von Bedeutung mittheilen. Zahlreiche Cholerafälle waren auf den Französischen Postdampfern und auch in Gallipoli unter den Französischen Truppen vorgekommen. In Smyrna hatte ein Getreidekrawall stattgefunden. Vom Asiatischen Kriegsschauplatze waren noch keine günstigen Nachrichten eingelaufen.

Aus der Ostsee.

Nyborg, 25. Juli. (Tel. C.-B.) Ein Französisches Linienschiff, zwei Französische Fregatten, drei Französische Dampfer sind, von Nord nach Süd passirend, in Sicht. Sie kommen vermuthlich von Calais.

Kiel, 26. Juli. (T. C.-B.) Sechs Französische Schiffe mit Truppen sind, von Calais kommend, hier eingelaufen, um sich zu verproviantiren. Admiral Corry ist in Kopenhagen an's Land gestiegen.

Kopenhagen, 26. Juli. Heute kam die „Rheine Hortense" auf der Rhede an. So eben schiffte sich Baraguay d'Hiliers mit seinem Stabe auf derselben ein und verließ der Dampfer südwärts den Hafen. (T. C.-B.)

— „Umeabladet" (erscheint in Umea an der nördlichen Ostseeküste Schwedens) theilt unterm 15. d. Mts. von der Ostsee Folgendes mit: An einem der ersten Tage dieser Woche sollen die Englischen Dampf-Corvette „Odin", Capitain Scott, und die Dampf-Fregatte „Hecl.", Capitain Hall, in Rathan gewesen sein auf der Retourreise von der Finnischen Küste. Es scheint die Absicht gewesen zu sein, Neu-Carleby wieder einen Besuch abzustatten; aber Capitain Hall, welcher jetzt Oberbefehlshaber der an der nordischen Küste Finnlands kreuzenden Englischen Kriegsschiffe ist, hat sich genöthigt gesehen, von diesem Unternehmen abzustehen, weil die Schiffe zu tief gehen, um die Stadt zu erreichen. Capitain Hall soll indeß geäußert haben, er werde seine Visite in einer oder in einigen Wochen erneuern, zu welcher Zeit er mit kleinen Fahrzeugen ausgerüstet zu sein hofft. In der vorigen Woche soll auch ein Französisches Kriegsschiff von 72 Kanonen in Gumbodaholmen (an der Küste Schwedens) vor Anker gegangen sein, und die Offiziere desselben sind am Lande gewesen. Man erzählt, daß diese Offiziere gesagt haben, sie wüßten bestimmt, daß die eigentlichen Operationen mit dem Schluß dieses Monats (?) beginnen würden, indem zu jener Zeit von den jetzt in England im Bau begriffenen 200 (!!) kleinen flachgehenden Dampfschiffen 140 segelfertig sein und ohne Verzug zur Ostseeflotte stoßen würden (?). — Am letzten Sonntag ankerte die Englische Dampf-Fregatte „Leopard", Admiral Plumridge, bei dem kleinen Schwedischen Küstenflecken Delanger, wo sie Wasser einnahm. Nachdem die Ankunft der Fregatte in der Stadt bekannt geworden, fuhren einige Einwohner dorthin und wurden freundlich empfangen, auch ward ihnen das Innere des prächtigen Schiffes gezeigt, auf dem, wie überhaupt auf der ganzen Englischen Flotte, die größte Reinlichkeit und Ordnung herrschte. Einige Offiziere niederer Chargen waren mit einem Dolmetscher in der Stadt und nahmen am Abend an einem Tanzvergnügen Theil, wobei dieselben sich sehr gut amüsirt haben sollen. Die Offiziere waren äußerst sauber gekleidet und benahmen sich ziemlich liebenswürdig.

— Die Zeitung von Helsingfors enthält einen Auszug aus dem Schreiben des Capitain Wölsgard, von der Finnländischen, durch die Engländer aufgebrachten Brigg „Johanna", in welchem bittere Klage geführt wird über die Behandlung, die den Russischen Gefangenen in England zu Theil wird. Von Seiten des Englischen Gouvernements geschieht gar nichts für dieselben. Auf überreichte Gesuche ward dem Capitain Wölsgard die lakonische Antwort: „Verschaffen Sie sich, was Sie brauchen, wenn Sie können; wenn nicht, so sterben Sie Hungers; es ist Ihre Sache." — „Das müssen die Gegner selbst den Engländern zugestehen", setzt der Hamburger Correspondent dieser Nachricht hinzu, „ihre Art, Krieg zu führen, ist eine im hohen Grade noble, würdig der civilisirten Nation par excellence."

N St. Petersburg, 22. Juli. Vom 13. bis 19. Juli lag die feindliche Flotte, aus 65 Schiffen verschiedenen Ranges bestehend, westlich vom Vorgebirge Porkalaud und vom Leuchtthurm Renschcher. Ein Commando von ihr besuchte die unbewohnte Insel Trockan. Feindliche Kreuzer wurden von ihr im Finnischen Meerbusen ausgeschickt und zeigten sich im Bottnischen; einige von ihnen, unter Französischer Flagge, lagen einige Tage hindurch auf einer und derselben Stelle vor Anker; andere segelten hin und her, saßen auf Sandbänken fest, führten Messungen aus, bemühten sich bekanntlich, Fischer und besonders Finnische Lootsen aufzugreifen — aber, Gott sei gedankt, nicht Einer der Lootsen ward ergriffen. — Folgendes enthält die Erzählung der That eines solchen: Am 1. Juli segelte der Lootse Sederling auf einem kleinen Kahne von der Insel Renschcher ab; das feindliche Dampfboot verfolgte den Lootsenkahn, ihn mit Kugeln begrüßend. Neun Kugeln flogen über den Kopf des Lootsen hin, das Dampfboot jagte dem Kahne wild nach, aber Sederling bewog seine Gefährten, die letzten Kräfte anzuwenden; plötzlich blieb das Dampfschiff, an eine unter dem Wasser verborgene Klippe anfahrend, festsitzen. Unverzüglich wurden vom Dampfboote zwei Schaluppen zur weitern Verfolgung des Lootsen abgesendet, auf den Schaluppen befand sich eine zweifache Reihe von Ruderern: die einen ruderten, die andern schossen aus Flinten. Die Kugeln flogen rings um das Lootsenboot, aber da es ausgezeichnet lavirte, gewann es bald den Engländern den Wind ab. Der Lootse, wieder frei aufathmend, nahm seine Büchse und that zwei Schüsse. Die Engländer antworteten ihm mit Flintensalven und stellten darauf ihr Nachsetzen ein. Die Verfolgung hatte sich bis auf 7 Werst (eine Deutsche Meile) erstreckt. Das Dampfschiff, das einige Stunden hindurch auf der Sandbank festgesessen hatte, machte sich los und schoß am folgenden Tage auf den Telegraphen, auf ein Zollhaus und auf andere Gebäude. Am 15. Juli ward in Reval eine Kanonade von den Finnischen Scheeren her gehört. Am 20. Juli trennte sich von der feindlichen bei Porkalaud aufgestellten Flotte ein Geschwader, bestehend aus einem dreimastigen Segelschiffe, zwei dreimastigen Schraubenschiffen, drei zweimastigen Schiffen und neun zweimastigen Schraubenschiffen, aus einer Segelfregatte, aus zwei Schraubenfregatten, einer Brigg, aus sieben Dampfbooten und sechs Transportschiffen, im Ganzen 33 Segel. Sie nahmen den Cours nach S.-O. Von der Insel Jusari, die westlich vom Vorgebirge Porkalaud liegt, ist folgende telegraphische Nachricht angekommen: In der Nacht vom 19. Juli verloren sich 40 feindliche Schiffe aus dem Gesicht nach Rumb-West (gewisse Theile des Compasses heißen Rumb). Dieses Geschwader verschwand in Hangö-Udd aus dem Gesichte nach Rumb-S.-W. — Die Mündung der nördlichen Dwina ist von dem feindlichen Geschwader verlassen worden; die von ihm aufgestellten Messungszeichen sind von den Kanonierböten und den Bauern weggenommen worden. Am 8. Juli lag eine feindliche Schraubenfregatte gegenüber dem Dorfe Siuoma vor Anker, warf in dasselbe zwei Bomben, von denen eine in's Haus des Bauern Smätanin fiel und eine Feuersbrunst erregte, welche jedoch bald gelöscht ward; hierauf begab sich die Fregatte, die Anker lichtend, auf's Meer in der Richtung nach der Insel Sasnowietz, wo sich andere Englische Schiffe befinden; zu ihnen gesellte sich am 9. Juli eine Transport-Brigg mit Steinkohlen beladen.

Kirche, Schule und Innere Mission.

Buchwald, im Juli. Am 11. d. M. wurde in Buchwald das erste Bibelfest wieder gefeiert, seit dem Tode der ehrwürdigen Präsidentin der hiesigen Bibelgesellschaft, der weiland Frau Staatsminister Gräfin von Reden, Excellenz. Schwer lastete die Sorge auf uns Allen, wie die Selige in dieser ihrer Stellung, als Seele der Buchwälder Bibelgesellschaft, welche sie zu einem solchen Aufschwung gebracht hat, daß durch sie bereits 100,000 Bibeln vertheilt worden sind, ersetzt werden solle. Wie treu und lieblich hat sie in ihrem letzten Willen gesorgt! Nachdem bei der kirchlichen Feier P. Werkenthin aus Wang in der Predigt das Bild der Tabea (Apostelgesch. Cap. 9) und in demselben die Verstorbene uns vor die Seele gestellt, und der ausführliche Bericht des Ortspfarrers P. Haupt ihre reiche Wirksamkeit nachgewiesen, versammelten sich die zahlreich anwesenden Mitglieder zu der gewöhnlichen öffentlichen Conferenz im bekannten Gartensaale. Ach, zum ersten Male ohne sie!! Ihre Stelle nahmen ihre Erben ein, Baron und Baronin v. Rothenhahn aus Baiern. Wohl erinnerte die ganze äußere Erscheinung der Erbin an die Selige. Es war ihr liebes, mildes Angesicht, verjüngt. Und als der Gemahl für die Erbin das Wort ergriff und den letzten Willen der Seligen mittheilte, worin seiner Gemahlin das schöne Buchwald vererbt und die Pflicht auferlegt war, als Präsidentin der Buchwälder Bibelgesellschaft das Werk ganz in gewohnter Weise fortzuführen, dem von der Erblasserin angestellten, bewährten Secretair Schiller im Schlosse Wohnung und Unterhalt zu gewähren, und den P. Werkenthin zur Unterstützung bei der Fortführung des Gotteswerkes zu Rathe zu ziehen, — als unter vielen Thränen der Redner die eigne Schwachheit anerkannte, aber mit wohlthuender Ueberzeugungstreue es auch aussprach, daß mehr noch als das reiche Erbe, dieses Gotteswerk die wichtige Erbschaft sei, die ihre hochbegnadigte Verwandte ihnen zuertheilt, — als sich in jedem neuen aus dem vollen Herzen hervorquellenden Worte die aufrichtige Liebe zum Herrn und zu seinem Evangelium, und die Sehnsucht, in seinem Dienste Opfer zu bringen, sich aussprach, — da fiel uns Allen ein Stein vom Herzen, — der Geist der Seligen war uns nahe, wir fühlten ihre fortwaltende Liebe und Sorgfalt, und das Gebet, mit dem der Director der Gesellschaft, Superintendent Roth, nachdem der Vorstand mit all den Bestimmungen der Erblasserin sich einverstanden erklärt und alle Anwesenden durch Aufstehen ihre dankbare Beistimmung zu erkennen gegeben, die Verhandlung schloß, war ein gesalbter Ausdruck der Empfindungen des demüthigsten Dankes gegen den treuen Gott, die aller Anwesenden Herzen erfüllte. — Unser im Dienste der Kirche unermüdlicher Herr Landrath v. Graevenitz wurde als zweiter Director, an die Stelle des nach Breslau abberufenen Superintendenten Bellmann, vorgestellt, und nachdem der allgemeine Wunsch, die köstliche Predigt, als bleibendes Andenken an die Selige, gedruckt zu besitzen, ausnahmsweise, da es Grundsatz der Gesellschaft ist, Nichts von sich drucken zu lassen, gebilligt worden war, folgten die zahlreich Anwesenden der freundlichen Einladung zu dem Mittagsessen, welche äußere Handreichung die selige Erblasserin ihrer lieben Erbin ebenfalls, ganz nach ihrem Gutdünken, überlassen hat. — Ihr Andenken bleibe in Ehren — sie war in der That unsre Deutsche Elisabeth Fry — Friede ihrer Asche!

Literatur.

Lebensskizze des Prinzen Ernst zu Hessen-Philippsthal-Barchfeld, K. K. Russischen Generals der Cavallerie zc. Nebst einem geschichtlichen Abriß der Hessischen Fürstenhäuser Philippsthal und Barchfeld von Reinhard Sommer, Barchfeld 1851,

ist eine kleine Schrift betitelt, welche in diesen Tagen, da ein Sprosse dieses Fürstenhauses, Prinz Alexis, mit einer Tochter des Prinzen Karl von Preußen K. H., der Prinzessin Anna, vermählt ward, und bei der nachmals entstandenen Beinamen-Controverse auch für die Leser dieser Zeitung Interesse bieten dürfte. „Keinem Stand ist der Verfall des Deutschen Reichs

---

Verhältniß eines Verlagsbuchhändlers das eines Fabrikanten sei, und dem Fabrikanten das Engagement von Handwerks-Gehülfen gestattet sei. Er provocirte auf das Gutachten der Berliner Buchhändler-Corporation, welches eingeholt dahin ausfiel, daß ein Verlagsbuchhändler berechtigt sei, alle Arten Gehülfen zu halten, welche er zur Herstellung von Verlagsartikeln gebrauche, namentlich also auch Buchbinder, Papiermacher und Schriftsetzer. Der erste Richter wies auf Grund dieses Gutachtens die Anklage zurück, und nunmehr ist auch der Appellationsrichter der Meinung der Berliner Buchhändler-Corporation beigetreten und hat das zurückweisende Urtel erster Instanz bestätigt.

— n Die „Medicinische Central-Zeitung" theilt folgendes Curiosum mit: „In der Praxis des Dr. Moritz Meyer ist ein Krankheitsfall vorgekommen, der eben so beweiskräftig für die Electricität in diagnostischer Hinsicht, als wichtig für die Medicinal-Polizei ist. Ein hiesiger Kaufmann litt an einer Lähmung der drei Mittelfinger beider Hände, die allmählich eingetreten war und für deren Entstehung sich durchaus kein Anhaltspunkt gewinnen ließ. In Folge des electrischen Verhaltens der gelähmten Muskeln stellte Dr. Meyer die Diagnose auf Bleilähmung, und in der That hatte sich der Patient, wie neuerdings eine sorgfältige von Simon veranstaltete chemische Analyse herausgestellt hat, durch zehnjähriges Schnupfen derselben Sorte Tabak, dessen scharfe Sauce Theile von dem umgelegten Bleipapier auflöste und dem Tabak beimischte, eine chronische Bleivergiftung zugezogen."

— n Man schreibt uns aus Westphalen: „Ich möchte nachträglich Sie darauf aufmerksam machen dürfen, wie die Geschäftreisenden contra Kreuzzeitung in den Tagen der Suspension ganz ungemein geschäftig und siegesfreudig sich gehabten; Aeußerungen, wie: „Sie ist nun, Gottlob, ganz beseitigt." „Uebrigens, so vegetirte sie nur noch in diesem Quartal, welches doch unfehlbar ihr letztes gewesen sein würde." „Die Suspension ist ein Glück für sie, denn sie stand auf dem Punkte, einen grandiosen Bankerott zu machen, der nun doch einigermaßen zu motiviren ist." „Alle Besseren hätten schon längst sich zurückgezogen von diesem Blatte." „Die Geistlichkeit wollte auftreten wider die empörenden Immoralitäten des Zuschauers." „Die Kreuzzeitung hat fast gar keine Abonnenten mehr und würde unfehlbar an der Abzehrung gestorben sein." u. s. w. u. s. w. — ertönten nicht allein in den Coupés und Wartesälen, sondern sogar im Postwagen. Ein besonders eifrig sprechender Herr in den Fünfzigern wurde von einem Begleiter „Herr Baron" genannt, hatte eine stark vorspringende Nase und kam am 12. Juli von Pyrmont." — Lügen contra Kreuzzeitung ist durchaus nicht unmoralisch.

— s Die „Einfalt vom Lande" weiß der städtischen Routine gar oft eine Nase zu drehen. So kam am Sonnabendmarkt eine Bauersfrau zu der Frau des Prinzlichen Kochs D. und meldete sich als von demselben mit einigen Metzen sogenannter Schwadengrütze, einem beiläufig nicht sehr häufigen Artikel, geschickt, wofür die Frau den bedungenen Preis von 2 Thlr. 26 Sgr. zahlen möge, da der Koch das Marktgeld anderweitig verausgabt. Die Verkäuferin wußte die Sache auch so plausibel darzustellen, daß sie ohne Verdacht das Geld erhielt. Als der Mann heimkam, erwies es sich freilich, daß er von dem ganzen Handel nichts wußte und die Grütze um die Hälfte zu theuer bezahlt war.

— ☞ **Zur Nachricht.** Unsere Leser haben gewiß mit großer Verwunderung die Fülle die Nachrichten vom Kriegsschauplatz in den beiden letzten Nummern bemerkt. Wir wollen jetzt den Schleier lüften. Es ist uns nämlich gelungen, durch die Darreichung **eines Russischen Imperials** (die uns bekanntlich, zwar leider nicht durch die Russische Regierung, sondern nur durch die türkenfreundliche Philisterpresse, in ungezählter Menge zur Verfügung gestellt sind) einen **Mitarbeiter des „Urwählers"** in unser Lager zu locken, ihm **allein** verdanken unsere Leser jene **herrlichen** Nachrichten vom Kriegsschauplatze. Wer hat nicht staunend solches Talent bewundert! wem sind nun nicht die fetten Wege offenbar geworden, auf denen der „Urwähler" seine Sieges-Nachrichten bezieht! Leider hat die ungewohnte Vorausbezahlung die Phantasie unseres neuen Mitarbeiters so sehr erhitzt, daß **selbst uns** sein heutiges Sieges-Bulletin zu stark war, wir mußten es zurücklegen, obgleich ein langbeiniges Kraken die Hauptrolle darin spielt — wir haben ihm in unserm Archiv die allein passende Stelle bei dem Französischen Moniteur angewiesen. Hoffentlich werden Entziehungen mannichfacher Art unsern neugewonnenen Mitarbeiter bald in den Stand setzen, wieder frisch und fröhlich ans Werk zu gehen.

— s Die Entwickelung der orientalischen Wirren droht heute an der Turnfertigkeit eines Berliner Barbiers zu scheitern, die auswärtige Presse konnte nicht rechtzeitig instruirt werden, und Europa ist durch die Bahnhofs-Polizei in große Gefährdung gebracht worden! — Es schlug 8 Uhr, vom Anhalter Bahnhof her kam in stattlicher Majestät ein großer Güterzug auf der Verbindungsbahn daher und zog, den Wärter voran, unter klingelndem und sausendem Spiel quer über den Platz, dem Thor zu. Da kommt in weiten Sprüngen einer jener Berliner Schnellläufer von der Schöneberger Straße her angesetzt, die man im practischen Leben „Barbiere" zu nennen pflegt, deren Werth und Kunst aber lange nicht genug gewürdigt wird, da von ihrem richtigen Eintreffen und ihrer gewandten Hand gar oft das Wohl und Wehe der zeitbedrängten Menschheit abhängt. Denn wie sehr auch das genus barbatum trotz der Reaction seit 1848 noch in Flor ist, so hat doch jedes Menschenkind, namentlich wenn es zur hohen Bureaukratie, der guten Gesellschaft und einer hoffnungsvollen Carriere gehört, gewisse Stellen in seinem Antlitz, wo es die Haare unter keiner Entschuldigung wuchern lassen darf, und der Barbier ist daher für ihn eine moralische Nothwendigkeit, wie in antiken Zeiten der Friseur dem Manne die wahre äußere Würde und den Charakter zu geben pflegte. Der Bartkünstler also kam in eiligen Sätzen daher, den Scheerbeutel hochgeschwungen, schweißbedeckt das Antlitz, rufend, winkend — Publicus bleibt stehen und staunt und fragt sich: Vielleicht eine telegraphische Depesche vom Blutegelhause her zum Ministerium? oder vollständige Mobilmachung der Cavallerie auf zwei Beinen? — oder die Oesterreicher in Jüterbogk? — Aber die eherne Brust des dampfenden Riesen hat kein Herz für solche verzeihbare Wißbegier, — ruhig zieht er seinen Weg, und neben [illegible] der Barbier [illegible] am Schienenstrang angelangt, [illegible] tet die Maschine am Gitterthor vorüber und „sperrt ihm drohend seinen Weg!" Verzweifelnden Blickes schaut der tapfere Führer des scharfen Stahls auf die unabsehbar lange Wagenreihe, die gleich den Seeschlangen der Tante sich noch immer aus dem Bahnhof windet, — jede Secunde ist eine verlorne Ewigkeit! — Und er irrt am Zuge und weint und fleht, die Hände zu dem Schaffner erhoben — o hemme der Locomotive Toben! — Vergebens. Da rasch entschlossen stürzt er sich auf die boshaften Waggons. Wie Klischnigg als Jocko gewinnt er mit kühnem Sprung die Höhe eines Getreidewagens, triumphirend schaut er umher auf die staunende Menge, und seine Waffen schwingend erreicht er glücklich das jenseitige Ufer und will im Galopp auf und davon. Aber, o Schicksals-, o Menschentücke! Ein hämischer Geist in Gestalt eines Bahn-Conducteurs erwischt den flüchtigen Genius hier am Rockschooß, vergebens sucht er sich frei zu machen; — haltende Arme umschließen ihn, und der Unglückliche wird zur Wache gebracht, um über Namen und Wohnung gebührende Bürgschaft zu geben, auf daß das Polizei-Gericht ihn seiner Zeit drei Tage ins Loch stecken könne. — Der dringende Augenblick ist verloren, — der Herr Geheime Rath in facto oder in spe konnte sich nicht zur Conferenz begeben mit dem Barte von gestern, — und die officiöse Entwickelung des Völkerkrieges muß auf morgen verschoben bleiben. — Hier sehen wir die erste traurige Folge der gestern besprochenen Bahnverbote!

— ≅ **Berliner Sommervergnügen.** X. Ein rein idyllisches Vergnügen genießt der Berliner in Moritz- oder Albrechtshof. Hier herrschen wahrhaft primitive Natur-Zustände, saure Milch, Schwarzbrod und weiche Eier. Die Musik mit ihren verführerischen Klängen ist vollkommen ausgeschlossen, und jedes Orchester bis auf das der Frösche in dem benachbarten Schaafgraben beseitigt. Aus diesem Grunde finden sich in diesen Höfen vorzugsweise Musikfreunde ein, welche ihr Ohr nicht von den schmetternden Klängen der Blas-Instrumente zerreißen lassen wollen. Die Gesellschaft in beiden Höfen gehört zu der besten in Berlin und besteht meist aus Beamten, Offizieren und dem höheren Kaufmannsstande. Hier fühlt der Berliner ganz gemüthlich und sitzt im Kreise seiner Freunde bei einem frugalen Abendbrode im Schatten kühler Denkungsart. Jeder Luxus ist verbannt, ein Butterbrod mit rohem Schinken belegt hält man bereits für einen übertriebenen Aufwand. Nie wird ein Beefsteak hier genossen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil es in der Restauration nicht zu bekommen ist. Statt dessen steht auf jedem Tische eine grüne, an antike Einfachheit mahnende Schaale, mit dicker Milch bis zum Rande gefüllt. Der Hauptgenuß besteht in der Natur, die einen durchaus schlichten, aber anständigen Charakter zeigt. Der Garten ist schattig, mit Boskets versehen, welche eine Gesellschaft von der andern abschließen. Moritzhof und Albrechtshof sind durchaus dem Familienleben gewidmet, das hier seine stillen und billigen Freuden findet. An jedem Tische erblickt man einen Vater oder eine Mutter mit einer zahlreichen Nachkommenschaft gesegnet, deren Verwandtschaft sich durch die Aehnlichkeit der Gesichtszüge schon verräth. Dazwischen läßt sich wohl auch ein anständiger Junggeselle sehen, der, seiner isolirten Stellung müde, unter den Töchtern des Landes wählt. Manche Ehe wird in Moritz- oder Albrechtshof geschlossen, wo die jungen Damen eine Einfachheit und Natürlichkeit bei der sauren Milch zeigen, die hoffentlich keine bloß für den kurzen Aufenthalt daselbst angenommene ist.

— ss Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater. Frl. Schiller trat gestern als „Susanne" in „Unter der Erde" mit großem Beifall auf. Ihre Liedervorträge waren vortrefflich; das Duett im 2. Act mit Hrn. Weirauch mußte da capo gesungen werden, Beide wurden bei offener Scene gerufen. Frl. Schiller kann anderer Verpflichtungen wegen nur noch wenige Male auftreten, der Besuch dieser Vorstellungen wird daher gewiß um so zahlreicher sein.

— ss Das gestrige Militair-Concert im Hofjäger zum Besten des Elisabeth-Kinder-Hospitals, unter Leitung der Musik-Directoren Christoph und Neumann, war zahlreich vom Publicum besucht.

— OO Im Berliner Circus-Theater ist eine, wie sie sich nennt, gymnastisch-athletisch-bioplastische Pantomimen-Gesellschaft aus London zu Vorstellungen angekommen.

nachtheiliger gewesen, als den Nachgeborenen der Deutschen Fürstenhäuser. Jene kleineren Gemeinwesen, in die sich der Reichsverband allmählich auflöste, bedurften mit wenig Ausnahmen weder der Staatsmänner noch der Feldherren, während die Reformation die protestantischen Genossen des Adels auch noch der hohen kirchlichen Würden verlustig machte, die sich in andern Ländern zur Erhaltung des Reichthums, wie des Ansehens der Nachgeborenen erlauchter Geschlechter so wirksam erweisen. Dem Hof-, Civil- und Heeresdienst Oesterreichs wandte sich allerdings ein großer Theil der kathol. Fürsten und Grafen zu; — den protestantischen blieb aber unter den Verhältnissen der vorigen Jahrhunderte gewöhnlich nur übrig, sich außerhalb Deutschlands ein Feld des Wirkens zu suchen, eine natürliche Folge der Umstände und nicht, wie einige adelsfeindliche Fanatiker meinen, des undeutschen Sinnes. — Deutscher Muth und pflichttreue Deutsche Redlichkeit waren vor Allem in Rußland, Holland, Dänemark und Schweden willkommen. Mancher Deutsche Prinz hat sich dort mit der Degenspitze errungen, was ihm die enge Heimath in Lorbeeren und Reichthümern versagte. Nicht alle blieben in der Ferne — nach rühmlichen Diensten in mäßigem Wohlstand wieder in das Land zurückzukehren, wo die Stammburg und die Gruft der Ahnen steht, dort Zufriedenheit und Glück zu verbreiten, von den Mühen der Mannesjahre im stillen Landleben auszuruhen, von den Umgebungen geachtet und verehrt im Schooße des Familienglückes seine Tage zu beschließen, galt für ein genügendes und würdiges Ziel." Ein solches erst ritterlich bewegtes, dann heiter stilles Leben führt uns die kleine Schrift vor. Sie scheint von einem Manne geschrieben, den treue Anhänglichkeit bewog, dem Andenken seines Prinzen seine Feder zu weihen. Sie bietet des interessanten Materials genug und verdient schon darum Beachtung, weil solche Lebensbeschreibungen manches hellere Streiflicht auf die historische Vergangenheit werfen. So äußerte sich jüngst erst das Frankfurter Conversationsblatt zu Gunsten obiger Schrift, mit denselben Worten wollten auch wir sie den Lesern der Kreuzzeitung empfehlen. □

Kunst.

(Ausstellung im Lokal des Kunstvereins.) Seit dem Abgange des herrlichen Gemäldes „Christus am Oelberge" von Kaselowsky ist der „Ecce homo" von Mengelberg zum Hauptbilde der Ausstellung geworden. Wir haben die speciellere Erwähnung dieses Bildes absichtlich bis jetzt aufgeschoben, weil eine Vergleichung desselben mit dem „Christus am Oelberge", die nicht zu umgehen gewesen wäre, allzusehr zu seinem Nachtheil hätte ausfallen müssen. Vielleicht hätte darin eine Ungerechtigkeit gelegen, weil zum Theil die Richtungen selbst, welche durch die beiden Kunstwerke repräsentirt werden, an dieser Ungleichheit Schuld tragen. Aber auch abgesehen von jeder Vergleichung müssen wir sagen, daß das Mengelbergsche Bild bei allen Vorzügen, namentlich in der Modellirung des Fleisches, doch aus keinem durchweg gesunden Kunststreben hervorgegangen ist. Die Gefühlswärme und religiöse Innigkeit der Empfindung, welche der Künstler zur Anschauung zu bringen sich ersichtlich vorgesetzt, spricht sich nicht sowohl in der edlen Auffassung des hochtragischen Moments oder in der Tiefe des Ausdrucks, worin sich das materielle Leiden mit der rein innerlichen Erhebung der Seele zu einer unendlichen göttlichen Wehmuth verschmelzen soll, aus, als in einer rein äußerlichen und so zu sagen symbolischen Manier des Colorits, vermittelst welcher der Künstler die ganze Figur mit einem gelblichen Ton übergossen hat, welcher trotz seiner Wärme etwas Leichenhaftes und Unheimliches an sich trägt. Der Künstler hat offenbar seine ganze Sorgfalt auf diesen materiellen Farbeneffect des Fleisches verwandt. Dies scheint uns schon daraus hervorzugehen, daß er, um das Colorit nicht zu stören und die Fläche zu unterbrechen, selbst das traditionelle Rohr, welches alle älteren wie neueren Meister dem Ecce homo geben, fortgelassen hat. Mehr noch erkennen wir aber diese materielle Tendenz in der unverhältnißmäßig geringeren Bedeutung, welche der Künstler auf den Ausdruck und die Haltung der Gestalt des Heilandes gelegt hat. Dann die bedeutungslose Seitenneigung des Kopfes, worin sich weder Schmerz noch Seelenadel ausspricht, sondern Christus den Anschein giebt, als sei er in Gedanken versunken, die unschönen Gesichtslinien und seelenlosen Augen, überhaupt der völlige Mangel an zur Anschauung gebrachter religiöser Empfindung lassen den Beschauer kalt, da Alles dies durch die äußerliche Farbentechnik nicht ersetzt werden kann. Wenn wir nicht irren, so befand sich die Skizze zu diesem Bilde unter den Compositionen, welche im vorigen Jahre bei der Concurrenz-Ausstellung im Locale des Kunstvereins zu sehen waren, und wir müssen gestehen, daß jene Skizze schon der Anlage nach viel glücklicher und bedeutender in der Auffassung war, als das nach derselben ausgeführte Bild, dessen Grundrichtung wir für durchaus verfehlt halten.

Außer diesem Bilde sind weiter keine nennenswerthen Figurenstücke vorhanden, dagegen einige sehr verdienstliche Landschaften, worunter wir namentlich hervorheben: „Der Dachstein bei Ischl", ein treffliches Mondscheinbild von V. Girscher. In dem Mittelgrunde erblicken wir die klare Fläche des See's, auf den der Mond einen glänzenden aber weichen Wiederschein wirft, umgeben von den mächtigen, in geheimnißvolles Dämmerlicht gehüllten Felsgebirgen, welche gleich düsteren Riesen die Ufer des stillen Wassers hüten. Der Vordergrund, ein zerrissenes Felsufer darstellend, dessen Eintönigkeit hier und da durch einzelne verwitterte Fichten unterbrochen wird, ist in eine tiefe Dämmerung gehüllt, die mit dem hellen Schnee auf den höchsten Alpenspitzen der Hintergrunds-Gebirge in einem schönen und fesselnden Contrast steht. Der Künstler verräth in diesem trefflichen Bilde ein tüchtiges, gesundes Streben nach Einfachheit und Feinheit der Farbe. Die ganze Behandlung erinnert übrigens an ein kürzlich bei Sachse ausgestelltes großes Mondscheinbild von Achenbach, den der Künstler offenbar tüchtig studirt hat. Und wenn auch das Girscher'sche Bild dem Achenbach'schen an Tiefe des Effects, namentlich aber an duftiger Milde der Beleuchtung, nicht gleich kommt, so bleibt es doch in der Schönheit der Stimmung und in der Kraft des Colorits nur wenig hinter ihm zurück. Ja, es würde vielleicht eben so bedeutend wirken, wenn das Grund-Colorit, besonders im Vordergrunde, nicht etwas zu dunkel gehalten wäre, wodurch die übrigens mit feinen Nüancen behandelten Partieen in der Zeichnung zu unklar und zerflossen erscheinen. — Eschke hat ein recht pittoreskes und malerisches Bild ausgestellt, den „rocher Bayard bei Dinant in Belgien." Eine mächtige Felspartie, welche die Ufer des Flusses bildet, ist von oben bis unten fast senkrecht gespalten, wodurch sich von der Hauptmasse ein einzelner, mächtiger, thurmhoher Kegel abgesondert hat, dessen geringe Basis es unbegreiflich macht, wie er nicht längst zusammengestürzt ist. Zwischen diesem natürlichen Obelisk und der compacten Masse des Gebirgs führt nun durch den unten gewölbeartig erweiterten Spalt die Landstraße dahin, auf welcher man in verhältnißmäßiger, fast miniaturartiger Kleinheit einen Frachtwagen und vorauf eine Heerde Ziegen und Schaafe vorziehen sieht. Scharf und bestimmt, aber ohne Härte zeichnet sich die mächtige Silhouette des schwarzbraunen Felsriesen von dem lichtblauen Himmel ab, während links der Blick auf die lachenden Ufer des Flusses und auf die darüber hinaus liegende Stadt fällt, welche einen höchst wirksamen Contrast mit dem düstern und pittoresken Gestein im Vordergrunde bilden. Ganz rechts im Vordergrunde bemerkt man noch am Fuße des Felsens ein einsames Wirthshaus, dessen verfallenes Aeußere sehr gut mit dem melancholischen Grundcharakter der Felsen harmonirt. Indeß wäre für dieses Bauwerk eine kräftigere und entschiedenere Farbe wünschenswerth gewesen, da sich das Haus durch das Colorit nicht genug von dem Felsen loslöst. Auch die Fernsicht links interessirt mehr durch das Motiv, als durch die Behandlung, der es an Feinheit im Ton gebricht. — Engelhardt's „Partie am Oerlenbach auf Handeck" führt uns mitten in die romantische Waldgebirgsnatur. Ein kleiner Gebirgsfluß plätschert zwischen den saftig grünen Ufern und einzelnen Felsgeröllen daher, während im Hintergrunde mächtige Schneegebirge den Horizont maskiren. Die Behandlung, namentlich des Colorits, erinnert an die etwas bunte Manier von Pape und Baumgarten; insbesondere zeigt das Terrain neben seiner gut durchgeführten und charakteristischen Zeichnung zu wenig Rücksichtnahme auf Localisirung der Töne. — Auch leidet die Luft einigermaaßen an einem Mangel, an Leichtigkeit. Dagegen ist die Farbe der Felsen des Hintergrundes gut getroffen und macht den Eindruck großer Naturwahrheit. Der Schnee, welcher bei dem klaren Himmel nothwendig dem vollen Sonnenlicht ausgesetzt sein muß, hat keine rechte Kraft in der Reflexbeleuchtung. Im Ganzen macht das Bild einen durchaus freundlichen, wenn auch im landschaftlichen Charakter nicht hervorstechenden Eindruck künstlerischer Gediegenheit. — Schließlich erwähnen wir noch das „Portrait eines Mannes" von Keil, welches, zwar ohne bemerkenswerthe Kraft des Colorits oder Feinheit der Zeichnung, doch eine unverkennbare Routine zur Schau trägt, die sich besonders in der Erreichung eines ganz guten Effects durch verhältnißmäßig wenige Mittel documentirt

— p —

Handel, Gewerbe und Industrie.

(Wollberichte.) Hamburg, 25. Juli. Einige Speculanten haben Mehreres von Mecklenburger Vließ zu 19½ a 20½ ßl. gekauft und bleibt die Meinung günstig.

London, 21. Juli. Die Auctionen haben einen sehr befriedigenden Fortgang genommen, die Preise der letzten Auctionen behaupten sich vollständig, und gute, reine Qualitäten sind sogar ½ — 1 d per Pfd. theurer. Käufer vom Continent betheiligen sich sehr lebhaft und helfen dadurch die Festigkeit der Preise erhalten, während unsere eigenen Händler durch die guten Ernte-Aussichten sehr ermuthigt sind. — Liverpool, 21. Juli. Der Begehr ist fortwährend im Zunehmen, die günstigen Londoner Berichte vermehren die Festigkeit der Preise, und es scheint die Meinung allgemein zu sein, daß die für nächste Woche hier angekündigten Auctionen lebhaft sein werden. — Leeds, 21. Juli. In fremden Wollen sind in dieser Woche beträchtliche Quantitäten vom Lager genommen; das Geschäft ist sehr lebhaft und man hegt nur die Besorgniß, es könnten die Preise zu schnell steigen und dadurch die Umstände, welche jetzt einen blühenden Handel erwarten lassen, sehr wesentlich neutralisiren. Englische Wollen in Folge der besseren Witterung ebenfalls besser bei unveränderten Preisen. — Bradford, 20. Juli. Käufer gehen sehr vorsichtig zu Werke und befriedigen nur ihren allernächsten Bedarf. Die Preise verhindern jedes größere Geschäft und ist dieses daher sehr beschränkt. — Leicester, 18. Juli. Das Wollgeschäft ist fester und ordin. Kammwollen mehr gefragt. — Huddersfield, 18. Juli. Der Wollhandel ist hier noch wie in den letzten Wochen, d. h. sehr still. — Rochdale, 17. Juli. Im Wollhandel ist wenig Leben, die Fabrikanten kaufen nur sparsam, und die Händler fordern etwas höhere Preise.

Sporting-Nachrichten.

Zu dem in diesen Tagen stattgefundenen Jagdrenner bei Charlottenburg für Pferde im Besitz von Offizieren des 2. Garde-Ulanen-Regiments, 2 Friedrichsd'or Einsatz, ganz Reugeld, waren 10 Unterschriften eingegangen. Es kamen zum Rennen: Lieut. v. Risselmann's br. W. Karl, v. Amesbury u. d. Kate, 4 J. a. (Hr. Lieut. v. Rohr); — Lieut. v Risselmann's F.-St. v. Lara u. d. Turandot (Bes.); — Portepée-Fähnrich v. Seidlitz's br. Trakehner St. (Bes.); — Lieut. v. Schack's F.-W. (Bes.); — Lieut. v. Bonin's F.-W. (Bes.); — Rittmeister v. Zastrow's br. H. Werderer, v. Venison (Bes.) (brach aus).

Die zu durchreitende Bahn ging zwei Mal um den Hippodrom über die höchsten Hindernisse und zuletzt über die freie Bahn daselbst. Werderer übernahm die Führung bis an den einzelnen Balken, wo er fiel, seinem Reiter die Zügel entriß und so unlenksam wurde, daß er eine Ecke verfehlte. Derselbe nahm die übrigen Hindernisse noch ohne Fehl und kam mit mehr als 20 Pferdelängen zuerst ein, konnte jedoch aus der angegebenen Ursache den Preis nicht erhalten. Die übrigen Pferde waren auf eine bedeutende Entfernung gefolgt, und da die beiden des Herrn v. Risselmann den anderen sehr überlegen waren, so konnte von ihnen siegen, wer da wollte.

Vermischtes.

Magdeburg, 26. Juli. [Unfälle in Folge der Hitze.] Die seit länger als acht Tagen bereits andauernde große Hitze hat bereits Unglücksfälle im Gefolge gehabt. Wir hören, daß unter Anderem vorgestern im Wolmirstädter Felde zwei Menschen, welche bei der Ernte beschäftigt waren, vom Schlage getroffen und auf der Stelle todt geblieben seien. Aehnliche Unfälle, aber von geringerer Bedeutung, weil ohne tödtlichen Ausgang, sind auch in der nächsten Nähe mehrfach vorgekommen. (M. C.)

Erfurt, 25. Juli. Dem Vernehmen nach ist das Todesurtheil über den Mörder des jungen Krackrügge nunmehr von Sr. Majestät dem König bestätigt worden. (Erf. Z.)

Wernigerode, 19. Juli. [Giftige Schlange.] Hier hat sich dieser Tage ein Unfall ereignet, der leicht die beklagenswerthesten Folgen haben konnte, und die Theilnahme der ganzen Stadt erregte. Ein achtbarer hiesiger Einwohner machte am vergangenen Sonnabend einen Spaziergang mit seinen Söhnen, zwei munteren Knaben von 12 und 7 Jahren, auf die nahen Berge. Man läßt sich nieder, und während die Kinder sich nach Erdbeeren umsehen, gewahren sie plötzlich eine große Schlange. Unverzagt greift der Aeltere zu, erhascht sie beim Schwanze, wirft jedoch das Thier, während es sich krümmt und ihm in die Hand sticht, wieder zur Erde, wo es vom Vater getödtet wird. Schon will man den Spaziergang fortsetzen, als man einem Bekannten begegnet, der, sobald er die mitgenommene Schlange gesehen, zur sofortigen Rückkehr und schleunigen Aufsuchung ärztlicher Hülfe mahnt. Das heftige Anschwellen der gestochenen Hand bestätigte nur zu sehr die nahende Gefahr. Eilig kehrten alle zur Stadt zurück, die wirksamsten Mittel wurden angewandt, aber die Geschwulst des Armes und der ganzen Körperseite stieg mit schaudererregender Schnelle. Unerträgliche Schmerzen im Unterleibe, auch späteres fortwährendes Erbrechen gesellte sich dazu, und es unterlag keinem Zweifel, daß der unglückliche Knabe dem tödtlichen Biß einer giftigen Schlange unterliegen würde. Drei Tage währte die hoffnungslose Besorgniß der Eltern — bis endlich der Himmel es zum Bessern wandte, und sich heute der arme Leidende außer Gefahr befindet. Die getödtete und von Herrn K. in Spiritus aufgehobene Schlange ist ein fast 3 Fuß langes und 1½ Zoll dickes Exemplar der sogenannten Kreuzotter (Coluber, auch Vipera Berus), der einzigen tödtlich giftigen Schlange Deutschlands. Ihr starker Schuppenpanzer von bräunlich grauer, in der Sonne grünlich schillernder Farbe macht sie leicht kenntlich. Sie ist in den hiesigen Bergen nicht selten, und man erinnert sich ähnlicher, wenngleich seltener Unglücksfälle.

— Der Dichter Matthias Ban, bisher Professor der Französischen Sprache am Lyceum zu Belgrad, ist Seitens der Serbischen Regierung seines Amtes entlassen worden, weil er wegen der von der Pforte zu Gunsten der Rajah gegebenen Emancipations-Gesetze dem Sultan ein Lobgedicht dargebracht hatte.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Mathilde Ballentin mit Hrn. Kaufmann Moser in Hirschberg; Frl. Clara Winkler mit Hrn. Kaufmann Wilde in Breslau.

Verbindungen.

Hr. Gutsbesitzer Köpke mit Frl. Theodore Schmidt in Hausdorf; Hr. Gymnasial-Lehrer Dr. Grünhagen mit Frl. Johanna Riedel in Breslau.

Geburten.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Louise, geb. Rosenkranz, von einem gesunden Mädchen zeige ich Verwandten und Freunden hiermit an.

Orup im Königreich Schweden, den 20. Juli 1854.

F. v. Ekensteen.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Meine Frau wurde heute Morgen von einem Knaben glücklich entbunden.

Schwerin, den 25. Juli 1854.

Kammerherr von Lücken.

Meine liebe Frau Louise, geb. Eger, wurde heut von einem muntern kräftigen Knaben glücklich entbunden. Diese freudige Nachricht allen lieben Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung hierdurch ganz ergebenst.

Domaine Werben, den 24. Juli 1854.

Theodor Schönebeck.

Ein Sohn dem Hrn. Actuar Werner hiers.; Hrn. v. Klitzing in Mittel-Gläsersdorf; eine Tochter dem Hrn. Regier.-Assessor Michaelis in Oels; Hrn. Lieutenant v. Rappard in Köln; Hrn. Kaufmann C. Th. Müller in Schweidnitz.

Todesfälle.

Heute Morgen rief Gott unser am 23. v. M. geborenes Töchterchen wieder zu sich, was wir hierdurch Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung anzeigen.

Magdeburg, den 26. Juli 1854.

von Hülsen und Frau.

Am 25. d. M. endete ein Gehirnschlag das Leben unsers theuren Onkels Richard von Arnim, Major a. D., welches wir seinen Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzeigen.

Berlin, den 27. Juli 1854.

Heinrich von Borcke, Oberst a. D.
Friedrich von Borcke, Gen.-Lieut. a. D.
Carl von Borcke, Rittergutsbesitzer.
Otto von Borcke, Rittergutsbesitzer.

Unser ältester geliebter Sohn Carl ist in Tonnin bei den Verwandten am 18 d. M. nach langen schweren Leiden im Glauben an seinen Heiland selig entschlafen. Dies zeigen wir statt besonderer Meldung tiefgebeugt an.

Gützlaffshagen im Juli 1854.

Der Pastor Carmesin und Frau.

Hr. Fr. Görschel hiers.; Hr. M. Füller hiers.; Hr. Rector Wendt in Jauer; Frau Rittergutsbesitzer Schäffer geb. v. Helmrich in Warmbrunn; Frl. Marie Spranger hiers.; Frl. Johanna v. Blacha in Poremba; ein Sohn des Rechtsanwalt Plaumann zu Steinau; eine Tochter des Freiherrn v. Zedlitz-Neukirch in Belkau.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 27. Juli. Kein Schauspiel.

Freitag, den 28. Juli. Im Opernhause. (123. Vorstellung.) Robert und Bertrand. Pantomimisch-komisches Ballet in 2 Abtheilungen, von Hoguet. Vorher: Männertreue, oder: So sind sie Alle! Lustspiel in 1 Act. Anfang 7 Uhr. — Mittel-Preise.

Sonnabend, den 29. Juli. Kein Schauspiel.

Sonntag, den 30. Juli. Im Opernhause. (124. Vorstellung.) Die lustigen Musquetiere. Ballet in 1 Act, vom K. Balletmeister P. Taglioni. Musik von Hertel. Vorher: Versuche. Musikalische Proberollen in 1 Act, von L. Schneider. Anfang 7 Uhr. — Mittel-Preise. — Der Billet-Verkauf zu dieser Vorstellung beginnt Sonnabend, den 29. Juli.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Freitag, den 28. Juli. (Park-Theater.) Siebentes Gastspiel des Frl. **Schiller**, vom K. K. priv. Theater an der Wien in Wien. Des Schauspielers letzte Rolle. Posse mit Gesang in 3 Acten, von Fr. Kaiser. Musik von verschiedenen Componisten. (Nettchen: Frl. **Schiller** als Gast; Schauspieler Wall: Hr. Weirauch; Souffleur Heiser: Hr. Knaack.) — Vor und nach der Vorstellung: Großes Concert im Sommergarten, unter Leitung des Musik-Directors Hrn. A. Lang. Nach der Vorstellung bei brillanter Beleuchtung. Anfang des Concerts 5 Uhr, der Theater-Vorstellung 6½ Uhr. Bei ungünstiger Witterung findet die Vorstellung im Wintertheater und das Concert in den Salons statt.

Sonnabend, den 29. Juli. (Park-Theater.) Achtes Gastspiel des Frl. Katharina **Schiller**.

Königsstädtisches Sommer-Theater.

in **Villa-Colonna**, an der Königsbrücke.

Freitag, den 28. Juli. Gleich nach der Hochzeit. Posse mit Gesang und Tanz in 3 Acten, von Feldmann. Musik von Franz v. Suppé. Vor und nach der Vorstellung: Concert.

Sonnabend, den 29. Juli. Bal champêtre und Vorstellung im Sommergarten. Familienzwist und Frieden. Lustspiel in 1 Act von G. zu Putlitz. Hierauf: Das war ich. Lustspiel in 1 Act, von Hutt. Zum Schluß: Die Kunst geliebt zu werden. Liederspiel in 1 Act. Musik von Gumbert. Vor und nach der Vorstellung: Concert. Der Ball beginnt um 10 Uhr und endet um 3 Uhr Morgens. Entrée für den Ball und die Theater-Vorstellung (zu allen Plätzen) à Person 15 Sgr. NB. Es wird gleichzeitig im Freien und im Salon getanzt.

Inhalts-Anzeiger.

Börse von Berlin, den 27. Juli 1854.

Die Course der Eisenbahnactien erfuhren auch heute bei sehr angenehmer Stimmung einen erheblichen Aufschwung. Besonders waren Rheinische zu steigenden Coursen gesucht.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleih.	4½	98 G.	Grßh. Pos. Pfd	3½	92½ G.
St.-Anl. v. 50	4½	94½ bez.	Westp. Pfdbr.	3½	83½ B.
do. v. 52	4½	94½ bez.	Schles. do.	3½	94 G.
do. v. 53	4	91 bez.	d. B v. St. gar.	3½	
do. v. 54	4½	93⅞ bez.	Rentenbriefe:		
St. Schuldsch.	3½	83½ B.	Kur- u. Neum.	4	93½ bez.
Seeh. Präm.-S.	—	139½ bez.	Pommersche	4	94 G.
K. u. N. Schld.	3½		Posensche	4	92½ bez.
Brl. St.-Obl.	4½	96 bez.	Preußische	4	93 G.
do. do.	3½		Rh. u. Westph.	4	94½ G.
K. u Nm. Pfdb	3½	95½ G.	Sächsische	4	93½ bez.
Ostpreuß. do.	3½	91½ bez.	Schlesische	4	93½ bez.
Pomm. Pfdbr.	3½	96½ G.	P. B. Anth. sch.	—	108 bez.
Grßh. Pos. do.	4	100½ G.	F. Gldm. a 5 t.	—	107½ bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach. Düsseld.	4	81½ bez.	Ludw.-Berb.	4	116½ bez.
do. Prior.	4	84½ bez.	Ludw.-Mainz.	4	91½ G.
Aach.-Mastr.	4	48 a ½ bez.	Mgdb.-Hlbrst.	4	
Amst.-Rotterd.	4		Mgdb.-Wittb.	4	
Berg.-Märk.	4	62 B	do. Prior.	4½	
do. Prior.	5		Mecklenburg.	4	38½ a ⅜ bez.
do. 2. Ser.	5	96½ bez.	N.-Schl. Mrk.	4	91½ B.
Brl. Anh. A. B.	4	120½ bez.	do. Prior.	4	90 bez. u. G.
do. Prior.	4		do. 3. Ser.	4	90 G.
Brl.-Hamb.	4	100½ a 101½ bez.	do. 4. Ser.	5	100½ B.
do. Prior.	4½	101½ bez. B.	do. do. Zwgb.	—	
do. 2. Em.	4½	100 G.	Nordb. Fr. W.	4	41½ a ⅜ bez.
Brl. P. Mgdb.	4	90½ bez. G.	do. Prior.	5	
do. Prior	4	90½ G.	Oberschl. L. A.	3½	190½ a 190½ bez.
do. do.	4½	96 G.	do. L. B.	3½	158 bez.
do. L. D.	4½	95½ G.	do. Prior.	4	
Berl.-Stettin	4	133½ a 34 b. G.	Prz. W., St V	4	26 B.
do. Prior.	4½		do. Prior.	5	
Bresl.-Freib.	4	112 G.	do. 2. Ser.	5	
Brieg-Neisse	4		Rheinische	4	66 a 67½ G.
Cöln-Minden	3½	116½ a ½ bez.	do. St.-Prior.	4	
do. Prior.	4½	98½ bez.	do. Prior.	4	
do. do.	5	100½ G.	do. v. St. gar.	3½	
do. do.	4	86 bez.	Ruhr. C. K. G.	3½	80 bez.
Düssld. Elbrf.	4		Starg.-Posen	3½	82½ bez.
do. Prior.	4	87½ G.	Thüringer	4	96½ bez.
Franks.-Han.	3½		do. Prior.	4½	98 G.
do. Homb.	3		Wilhelmsbhn.	4	174 G.

Ausländische Fonds.

Rss. Engl. Anl.	5	94 bez. u. G.	Oestr. Metall.	5	67½ a ½ a ½ bez.
do. do. do.	4½	79½ G.	Sard. E.-Anl.	5	
do. bei Stiegl.	4	60½ G.	Kurh. P. 40 t.	—	33 G.
d. v. Schatzobl.	4	69½ bez.	N. Bad. A. 35 fl	—	23 B.
Poln. Pfandb.	4	90½ G.	Sch. Lippe P S	—	
do. Bk.-E. L. A	5	84½ B.	Brschw. B.-A.	4	107½ bez.
do. do. L. B.	—		Weimarsch. do	4	95½ bez.
P. P.-O. 500 fl	4	78 B.	Dess. B. A. L. A	4	
do. a 300 fl.	—		do. do. L. B.	4	

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	140½ bez.
do.	250 Fl.	2 Mt.	139½ G.
Hamburg	300 Mk.	kurz	148⅞ bez.
do.	300 Mk.	2 Mt.	148½ G.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 15½ G.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	78½ G.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	78½ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	100 bez.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt	99½ bez.
Leipzig in Cour. in 14-Thl.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99½ bez.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99½ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	55. 18 G.
Petersburg	100 SR.	3 W.	100 B.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 26. Juli. Nordbahn 44½. Metall. 5% 66⅞. do. 4½% 58½. Bank-Actien 1075. 1834r Loose —. 1839r Loose —. 3% Spanier 34½. do. 1% 18⅛. Badische Loose —. Kurhessische Loose 34½. Wien 96½. Lombardische Anleihe —. Hamburg 88½. London 117½. Paris 94½. Amsterdam 100½. Livorno-Florenz —. Ludwigshafen-Berbach 118½. Mainz-Ludwigshafen —. Frankfurt-Hanau 99. Frankfurt-Homburg —. Bank-Actien 6½ % Agio. Neue Silber-Metall. —. Neueste Preuß. Anleihe 96½. Börse fest.

Wien, 27. Juli. Silber-Anleihe 97½. 5% Metall. 83. 4½% Metall. 73½. Bank-Actien 1260. Nordbahn 167½. do. Prior. —. 1834r Loose —. 1839r Loose 124½. Neueste Anleihe 87½. Lombardische Anleihe —. Gloggnitzer —. London 12,07. Augsburg 123½. Hamburg 92½. Frankfurt —. Paris 146. Amsterdam —. Gold 28½. Silber 23½. Börse sehr geschäftslos.

Paris, 26 Juli. Die 3% eröffnete zu 71 10. Nachdem Consols von Mittags 12 Uhr 92½ eingetroffen waren, sank dieselbe auf 70,90, stieg aber durch bedeutende Kaufordres auf 71,45, zu welchem Course die 3% sehr fest schloß. — Consols von Mittags 1 Uhr waren gleichfalls 92½ gemeldet. 3% Rente 71,45. 4½% Rente —. 3% Spanier 33½. 1% Spanier 18. Silber-Anlehen 80½.

London, 26. Juli. Consols 92½ a ½. 1% Spanier 18½ a ½. 3% Span. 24½ a ½. Mexicaner 24½ a ½. Sardinier 84 86. 5% Russen 97 a 99. 4½% Russen 81 a 83.

Weizen wenig Geschäft. Preise nicht schlechter als vergangenen Montag.

Amsterdam, 26. Juli. Metall. 5% Lit. B. 72½. 5% Metall. 63½. 2½% Metall. 32⅛. Span. 1% 18½. Span. 3% 33½. Wien kurz — B. London kurz 11,70. Hamburg kurz 35½. Petersburg —. Integrale 59½. Amsterdam-Rotterdam —. 4½% Russen —. 4% Hope —. 4% Stieglitz —. 5% Russen —. Mexicaner 23½. 4% Polen —. Geringes Geschäft. Weizen und Roggen unverändert, bei sehr geringem Geschäft. Rapps pr. Herbst 65½. Rüböl pr. Herbst 37½.

Telegraph. Corresp.-Bureau.

Auswärtige Börsen.

Breslau, 26. Juli. Poln. Papiergeld 92½ B. Oesterr. Banknoten 80½ G. Aachen-Mastrichter —. Berlin-Hamburger —. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 113½ B. Köln-Mindener 115½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn — B. Glogau-Saganer —. Löbau-Zittauer —. Ludwigshafen-Berbacher —. Mecklenburger 38½ B. Neiße-Brieger 65½ G. Niederschlesisch-Märkische 91½ B. Oberschlesische Lit. A. 187½ G. do. Lit. B. 155½ G. Rheinische 64½. Wilhelmsbahn (Cosel-Oderberger) 150½ B. do. neue 121½ G. Bei etwas belebterem Geschäft stellten sich die Course von Fonds und Eisenbahn-Actien meist höher.

Leipzig, 26. Juli. Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Actien 186½ B., 186 G. Sächsisch-Baiersche 81½ B., 81½ G. Sächsisch-Schlesische — B., 99½ G. Löbau-Zittau 29 B., 28½ G. Magdeburg-Leipzig 272½ B., — G. Berlin-Anhalter 120 B., 119 G. Berlin-Stettiner 134 B., — G. Köln-Mindener 116 B., — G. Thüringer 97½ B., 96½ G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn — B., — G. Altona-Kieler — B., — G. Anhalt-Dessauer Landesbank-Actien 143 B. Braunschweiger Bank-Actien 107½ B., — G. Weimarische Bank-Actien 95½ B., — G. Preuß. Bank-Antheile — B., — G. — Wiener Banknoten 81½ B., 81 G.

Hamburg, 26. Juli. Berlin-Hamburg 101½ G. Köln-Minden 116½. Magdeburg-Wittenberge 33 B. Altona-Kieler 106½ G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn — B. Mecklenburger 40 B. 3% Spanier 32½ G. 1% Spanier 17½ G. Sardinier 80½ G. Metall. 5% — G. 4½% Russen — G. 5% Russen 92 G. Mexicaner 17 G. Disconto — %. — London lang 13 Mk. ½ sh. London kurz 13 Mk. 2½ sh. Amsterdam 35,95. Wien 93. Bei geringem Umsatz waren Fonds und Eisenbahn-Actien sehr fest, Spanier höher.

Marktpreise von Getreide.

Berlin, 26. Juli. Zu Lande: Weizen 3 thlr. 3 sgr. 9 pf., auch — thlr. — sgr. — pf. Roggen einzelner Preis — thlr. 18 sgr. — pf., gute Waare 2 thlr. 25 sgr. — pf., auch 2 thlr. 10 sgr. — pf. Große Gerste 2 thlr. 2 sgr. 6 pf., auch 2 thlr. 1 sgr. 3 pf. Kleine Gerste — thlr. — sgr. — pf., auch — thlr. — sgr. — pf. Hafer 1 thlr. 23 sgr. 9 pf., auch 1 thlr. 17 sgr. 9 pf. Erbsen — thlr. — sgr. — pf., auch — thlr. — sgr. — pf. Linsen — thlr. — sgr. — pf., auch — thlr. — sgr. — pf.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 27. Juli. Weizen loco n. Qual. 70 — 80 thlr. Roggen loco n. Qualität 61 a 66 thlr. 82pfd. pr. Juli 61 a 60½ a 61 thlr. bez. 82pfd. pr. Juli-August 56 a 55½ thlr. bez. u. Brief 55 thlr. Geld. 82pfd. pr. September-October 52½ thlr. bez.

Erbsen, Kochwaare, 72 — 75 thlr. Erbsen, Futterwaare, 68 — 71 thlr. Hafer loco nach Qual. 34 — 38 thlr. Gerste, große, loco nach Qualität 46 — 48 thlr. Rüb-Oel loco 12⅞ thlr. Brief 12½ thlr. bez. pr. Juli 12½ thlr. Brief 12⅞ thlr. Brief. pr. Juli-August 12½ thlr. bezahlt u. Brief 12⅝ thlr. Geld. pr. August-September 12⅝ thlr. Brief 12½ thlr. Geld. pr. September-October 12½ thlr. B. 12½ thlr. bez. u. Geld.

Lein-Oel 15 thlr. B. 14½ thlr. G.

Rapps 86 thlr. B. 84 thlr. G. Rübsen 85 thlr. B. 83 thlr. G. Sommersaat fehlt. Spiritus loco ohne Faß 32 thlr. bez., mit Faß 31 thlr. bez. pr. Juli 30½ a 31 thlr. bez. u. Brief 30½ thlr. G. pr. Juli-August 30 a 30½ thlr. bez. u. B. 30 thlr. G. pr. August-September 29½ thlr. bez. u. G. 30 thlr. B. pr. September-October 28 thlr. bez., B. u. G. pr. October-November 26½ a 26½ thlr. bez. u. G.

Weizen unverändert.
Roggen etwas fester.
Spiritus besser bezahlt.
Rüböl behauptet.

Stettin, 26 Juli. Von Weizen sind heut Kleinigkeiten 89 — 90pf. gelber zu 89 thlr. und 88 — 90pf. do. zu 88 thlr. gehandelt. Roggen fester, loco 87½pf. Pomm. 62 thlr. pr. 86pf. bez., 86pf. 60 thlr. bez., 83pf. 57 thlr. und 82pf. 56 thlr. bez., 82pf. pr. Juli 57½ thlr. B. u. G., pr. Juli — August 55½ thlr. bez. u. G., pr. August — September 53½ thlr. bez. u. G., pr. September —, pr. September — October 53½ a 52½ thlr. bez. u. G, pr. October — November —, pr. Frühjahr 47 thlr. B. u. G. Gerste ohne Geschäft, zuletzt für 77pf. Pomm. 45 thlr. bez. Hafer 51 — 52pf. Pomm. 36 thlr. B., 35½ thlr. zu machen. — Erbsen geschäftslos. Weizenmehl ohne Handel. Roggenmehl geschäftslos. — Rapps ohne Geschäft — Rübsen 76 a 78 thlr. bez. — Winterrapps ohne Handel. — Rappkuchen —. Leinkuchen —. Heutiger Landmarkt: Weizen 78 a 86, Roggen 58 a 64, Gerste 40 a 46, Hafer 35 a 37, Erbsen 62 a 68. Rüböl ruhig, loco zu 12½ thlr. B., pr. Juli —, pr. Juli — August 12½ thlr. B., pr. August —, pr. August — September 12 thlr., pr. September —, pr. September — October 12 a 11⅚ thlr. bez. u. G., 12 thlr. B., pr. October —, pr. October — November 11⅞ thlr. bez. u. B. — Leinöl ohne Handel. Leinsamen ohne Geschäft. Spiritus am Landmarkt 11½ und pr. Juli 12 % G., pr. Juli — August 12 % G., pr. August —, pr. August — September 12½ % B., pr. September — October 13 a 13½ % bez. u. B., pr. October — November 14 % bezahlt, pr. Frühjahr 14 % B. — Zink geschäftslos.

Breslau, 26. Juli. Bei sehr schwachen Zufuhren war unser Markt heute etwas fester, obgleich nur Consumenten kauften. Heute bezahlte man weißen Weizen 90 a 105 sgr., gelben 90 a 105 sgr., Roggen 70 a 81 a 82 sgr., Gerste [illegible] a 68 sgr., Hafer 40 a 48 sgr., Erbsen 75 a 85 sgr. Oelsaaten waren heute ebenfalls weniger zugeführt und bei vergrößerter Kauflust etwas höher bezahlt. Man bezahlte heute Rapps 79 a 84 a 87 a 93 sgr., Rübsen 82 a 85 a 87 a [illegible] sgr. Kleesaaten, obgleich noch wenig am Markt, bleiben sehr vernachlässigt. Bezahlt wurde mittel 11 a 11½ thlr., fein mittel 12 a 12½ und fein 13 a 14 thlr. Spiritus war heute in etwas besserer Stimmung und für Loco-Waare gern 13½ zu bedingen, pr. Juli —, pr. August 13½ thlr. B., pr. September 13 thlr. B., pr. November — December —. Rüböl loco [illegible] thlr. gehandelt, pr. Herbst —. Zink ohne Handel.

Magdeburg, 26. Juli. Weizen — a — thlr., Roggen — a — thlr., Gerste — a — thlr., Hafer — a — thlr. Weizen 75 a 90 thlr., Roggen 68 a 72 thlr., Gerste 50 a [illegible] thlr., Hafer 36 a 39 thlr. nach Qual. Kartoffel-Spiritus [illegible] 44 thlr. pr. 14,400 % Tralles.

Amsterdam, 24. Juli. Weizen und Roggen mit wenig Umsatz. 133pf. Kubanka Weizen 450fl., 127 — 130pf. bunter Poln. 435 a 460 fl., 127pf. n. do. 375 fl. Roggen 122pf. a. Amer. 288 fl., 126 — 127pf. Anclamer 311 a [illegible] fl., 129pf. n. Archangel 276 fl., 122pf. n. Pomm. 280 fl. Gerste 111 — 115pf. Dän. 185 a 196 fl. Buchweizen matt und niedriger, 118 — 122pf. Holsteiner 193 a 212 fl., 114pf. Schleswig. 180 fl. Erbsen ohne Umsatz. Rüböl ohne Handel. Rapps niedriger verkauft, zu 9 Faß loco [illegible] L., pr. August und September 65½ L., pr. October 65½ L., pr. November 65½ L., pr. December u. April 66 L. Leinsamen ohne Geschäft. Rüböl loco und auf Lieferung williger, auf 6 Wochen 38 fl., fliegend 37½ fl., pr. September—October 37½ a ½ fl., pr. November — December 37½ a ½ fl., pr. Mai 37½ a 38 fl. Leinöl auf 6 Wochen 39 fl., flieg. [illegible] fl., pr. Juli — fl., pr. September — fl., pr. October — fl., November — fl., pr. December —. Hanföl auf 6 Wochen [illegible] fl., flieg. 40½ fl. Rapskuchen 80 a 85 fl. Leinkuchen 11½ a 14½ fl.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 26. Juli Abds. 9 U.	28 Zoll 1/10 Linien	+ 16 Gr.
Am 27. Juli Morg. 7 U.	28 Zoll 1/5 Linien	+ 13½ Gr.
Mittags 12 U.	28 Zoll 1/10 Linien	+ 17½ Gr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von F. Heinicke.

Verlag und Druck von F. Heinicke in Berlin, Deßauerstr. 5.